



- 3 »Spuren – Fragmente – Rekonstruktionen«.  
Die neue Dauerausstellung im Besucherzentrum  
der KZ-Gedenkstätte Gusen  
*Christian Dürr*
- 12 Der zweite Sonntag im September.  
Zur Geschichte des ersten Gedenktages  
für die Opfer des Faschismus  
*Hans Coppi und Nicole Warmbold*
- 20 Dokumentation der Lebensgeschichten ehemaliger  
Sklaven- und Zwangsarbeiter  
Ein Förderprogramm des Fonds »Erinnerung und Zukunft«  
in Trägerschaft des Instituts für Geschichte und Biographie  
der Fernuniversität Hagen  
*Christoph Thonfeld*
- 27 Unscharfe Konturen – scharfe Konkurrenzen.  
Erinnerungskultur in Ostdeutschland 16 Jahre  
nach der Vereinigung  
*Annette Leo*
- 34 »Vor die Tür gesetzt«  
Im Nationalsozialismus verfolgte Berliner Stadtverordnete  
und Magistratsmitglieder 1933–1945  
*Kaspar Nürnberg*
- 36 Veranstaltungshinweise
- 41 Literaturhinweise
- 23 Einlage  
Programm des bundesweiten Gedenkstättenseminars  
Berlin, den 19.–21. Oktober 2006  
Die Darstellung von Täterinnen und Tätern  
in Gedenkstätten für NS-Opfer  
Die neue Dauerausstellung in der Gedenk- und Bildungsstätte  
»Haus der Wannsee-Konferenz«, Berlin



# »Spuren – Fragmente – Rekonstruktionen«

DIE NEUE DAUERAUSSTELLUNG IM  
BESUCHERZENTRUM DER KZ-GEDENKSTÄTTE GUSEN

*Christian Dürr*

Im Mai 2004 wurde im Rahmen der alljährlichen Feiern zur Befreiung des Konzentrationslagers Gusen ein neues Besucherzentrum der Öffentlichkeit präsentiert. Das damals noch leere, vom Bundesministerium für Inneres verwaltete Gebäude war vor allem auf Initiative eines im Jahr 2001 gegründeten »Personenkomitees« bestehend aus ursprünglich vier, später zwölf Mitgliedern, entstanden. Als Gründungsmitglieder für die Initiative verantwortlich waren Władysław Bartoszewski (damals Außenminister der Republik Polen), Heinz Fischer (damals Nationalratspräsident der Republik Österreich), Josef Pühringer (Landeshauptmann von Oberösterreich) sowie Ernst Strasser (damals Bundesminister für Inneres der Republik Österreich und als solcher zuständig für KZ-Gedenkstätten). Die Errichtung einer adäquaten Gedenkstätte wurde im Gründungsdokument als Hauptintention des Personenkomitees genannt.<sup>1</sup>

Da es innerhalb des Ausdehnungsbereichs des ehemaligen Konzentrationslagers liegt, musste der Standort des Besucherzentrums von vornherein als historisch sensibles Gelände angesehen werden. Es war daher auch nicht überraschend, dass man im Zuge der Bauarbeiten auf Fundamentreste der – wie sich in der Folge herausstellte – ehemaligen Krematoriumsbaracke und der Lagerstraße stieß. Die weitere Aufgabe bestand folglich in der Freilegung, Erhaltung und möglichst weitgehenden Einbindung der vorgefundenen historischen Substanz in das Konzept der künftigen Gedenkstätte.<sup>2</sup> Architektonisch wurde das Problem durch eine Art »Pfahlbau« gelöst. Das Besucherzentrum steht auf Stahlstützen etwa einen Meter über dem Grund. Durch eine rechteckige Öffnung im Boden des Gebäudes wird der Blick auf die darunter liegenden Ausgrabungen ermöglicht.<sup>3</sup>

Am 29. November 2005 wurde schließlich die endgültige Version einer neu gestalteten Dauerausstellung im Besucherzentrum Gusen der Öffentlichkeit vorgestellt. Damit gibt es nun an Ort und Stelle eines der wichtigsten Lager des NS-Lagersystems auf österreichischem Boden erstmals einen adäquat eingerichteten Gedenk- und Lernort.

Um die besonderen Umstände und Probleme zu verstehen, die bei der Konzeption der Ausstellung zu berücksichtigen waren, sollte man einen kurzen Blick auf die Geschichte des Lagers zwischen 1939 und 1945 sowie den Umgang mit dem Lagergelände von 1945 bis in die Gegenwart werfen.

Das Lager Gusen, das größte und zugleich erste Außenlager des KZ Mauthausen, nahm innerhalb des Lagersystems von Mauthausen eine Sonderstellung ein. Die Standortwahl war – wie im Fall des Stammlagers selbst – von den bestehenden Granitsteinbrüchen und deren Nähe zur »Führerstadt« Linz abhängig. Bereits mit dem Erwerb der Verwertungsrechte für die Gusener Steinbrüche im Mai 1938 dürfte die Erweiterung Mauthausens zu einem Doppellager festgestanden sein.<sup>4</sup> Im Dezember 1939 begann man mit dem Aufbau des Lagers Gusen, das am 25. Mai 1940 schließlich offiziell eröffnet wurde. Zur Ausbeutung der Steinbrüche gründete die SS die zur »Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH« (DESt) gehörenden »Granitwerke Mauthausen« mit Sitz in St. Georgen an der Gusen. Die »Granitwerke Mauthausen« waren das wirtschaftliche Zentrum eines bipola-

ren Systems, dessen politisches Zentrum in Mauthausen lag, während Gusen bis Anfang 1944 weitgehend eigenständig verwaltet wurde.

Das Doppellager Mauthausen/Gusen wurde 1940 durch den Chef der Sipo und des SD zu einem Lager der Stufe III erklärt, was ihm bis Mitte 1943 praktisch die Funktion eines »Todeslagers« zuwies.<sup>5</sup> Häftlinge aus anderen Konzentrationslagern wurden strafweise nach Mauthausen und Gusen verlegt, um dort ihre Haft unter verschärften Bedingungen zu fristen. Von den insgesamt mindestens 70 000 zwischen 1939 und 1945 in Gusen inhaftierten Personen kamen mindestens 35 800 zu Tode. Viele wurden Opfer systematischer Massentötungen etwa durch Vergasungen in den Häftlingsbaracken, in der Vernichtungsanstalt Hartheim oder im »Gaswagen«.<sup>6</sup> Berüchtigt für Gusen waren die sogenannten Todbadeaktionen, bei denen die Häftlinge so lange einem eiskalten Wasserstrahl ausgesetzt wurden, bis sie starben.

In den ersten Monaten seines Bestehens wurde das Lager Gusen mit polnischen Häftlingen, die vor allem aus Dachau und Sachsenhausen überstellt wurden, gefüllt. Die polnischen Häftlinge bildeten in der Folge durchgehend die größte nationale Häftlingsgruppe, gefolgt von Häftlingen aus der Sowjetunion. Die ersten sowjetischen Häftlinge in Gusen waren Kriegsgefangene, die in den Jahren 1941 bis 1943, ebenso wie in Mauthausen, in einem eigens abgetrennten Bereich innerhalb des Lagers untergebracht und dort systematisch ermordet wurden. Ab dem Jahr 1943 deportierte man auch zunehmend zivile sowjetische Häftlinge in das Lager. Auch die überwiegende Mehrheit der ab Anfang 1941 nach Gusen eingelieferten Republikanischen Spanier wurde innerhalb nur eines Jahres getötet. Weitere größere nationale Häftlingsgruppen stellten vor allem politische Häftlinge aus Jugoslawien, Frankreich und später auch aus Italien sowie hauptsächlich jüdische Häftlinge aus Ungarn.

Mit der systematischen Ansiedelung von Rüstungsindustrien und dem Arbeitseinsatz der Häftlinge in der Produktion verbesserten sich ab Mitte 1943 die Lebensbedingungen im Lager vorläufig. Die KZ-Häftlinge wurden vor allem für die Produktion der Steyr-Daimler-Puch AG. (SDP) und der Messerschmitt GmbH. Regensburg eingesetzt. Ab März 1943 ließ die SDP im Konzentrationslager Gusen Gewehrteile fertigen. Im Dezember 1943 traf die DESt mit der Messerschmitt GmbH. Regensburg eine Vereinbarung über die Aufnahme einer Produktion in Gusen.<sup>7</sup>

Angesichts der zunehmenden alliierten Luftangriffe auf Rüstungsbetriebe ab Sommer 1943 wurde der Komplex Mauthausen-Gusen von den auf Reichsebene zwischen SS und den zuständigen Reichsministerien ausgearbeiteten unterirdischen Verlagerungsplänen erfasst.<sup>8</sup> Ab Anfang 1944 wurde in St. Georgen, nur wenige Kilometer entfernt, im Rahmen des sogenannten Projekts B 8/»Bergkristall« unter Einsatz von KZ-Häftlingen mit dem Bau von Stollenanlagen zur unterirdischen Verlagerung der Flugzeugproduktion begonnen. Für diese unter extremen Bedingungen auszuführenden Bauarbeiten mit besonders hoher Unfallhäufigkeit wurden vor allem polnische und ungarische jüdische Häftlinge eingesetzt, die zum Großteil aus den Lagern Auschwitz und Płaszów überstellt und im neu errichteten Barackenlager Gusen II untergebracht wurden. Ende 1944 wurde das kleinere Lager Gusen III errichtet, das Versorgungszwecken diente.

Aufgrund seiner zunehmenden strategischen Bedeutung für die Kriegsindustrie des gesamten Reiches und des damit zusammenhängenden riesigen Bedarfs an Arbeitskräften wuchs Gusen zu einem Massenlager an. Die Zahl der Häftlinge stieg im Verlauf des Jahres 1944 auf mehr als das Dreifache, was besonders in Gusen II zu katastrophalen





Lebensbedingungen und einem Massensterben unter den Häftlingen führte. Die Situation verschärfte sich zusätzlich durch die Anfang 1945 aus den Lagern im Osten eintreffenden Evakuierungstransporte, so dass man am 27. und 28. Februar jeweils den Höchststand von insgesamt 26 311 Häftlingen zählte. Ab Ende Februar 1945 entledigte sich die SS noch einmal systematisch der kranken Häftlinge: Mehr als 4 500 wurden zum Sterben nach Mauthausen überstellt und dort zum Teil in der Gaskammer ermordet. Ende April wurden Hunderte Häftlinge im Krankenvier von Gusen I vergast und in Gusen II auf Anordnung der SS von Kapos erschlagen.

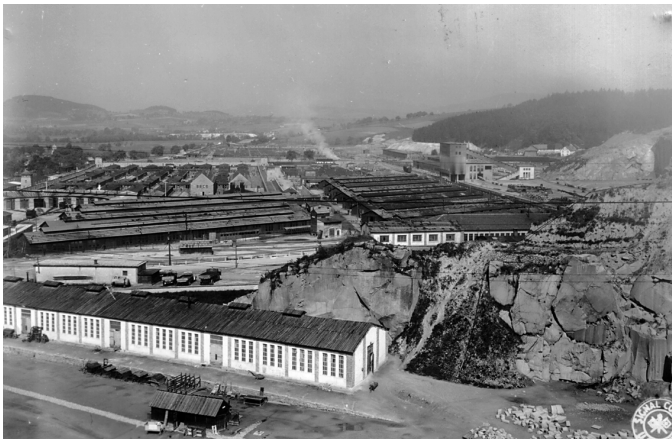
Nachdem die SS das Lager bereits zuvor verlassen und die Bewachung an Einheiten der Wiener Feuerschutzpolizei übergeben hatte, wurde Gusen am 5. Mai 1945 von einem Spähtrupp der 3. US-Armee endgültig befreit. Etwa 20 000 Häftlinge befanden sich zu diesem Zeitpunkt in den drei Lagern. Bis Ende Juli organisierte eine US-Militärverwaltung die Beerdigung der Toten, die Versorgung der Kranken und die Repatriierung der erholten Häftlinge. Am 28. Juli 1945 wurden Gusen und Mauthausen Teil der sowjetischen Besatzungszone.

Die weitere Entwicklung der beiden Lager sollte ab diesem Zeitpunkt zwei einander entgegengesetzte Richtungen nehmen. Im Falle von Mauthausen wurde seitens der sowjetischen Besatzungsmacht schon bald beschlossen, dass das Lager als Mahnmal und Gedenkstätte erhalten werden müsse. Während das Lagergelände von Mauthausen<sup>9</sup> daher Verwaltung der KZ-Gedenkstätte übernahm später das Bundesministerium für Inneres),

Eingang zum Besucherzentrum der KZ-Gedenkstätte Gusen  
Foto: Christian Dürr



Bau des Appellplatzes,  
ungefähr Frühjahr 1940  
Foto: SS-Foto, Courtesy of  
Museu d'Història de  
Catalunya, Barcelona: Fons  
Amical de Mauthausen



Ansicht des Werksgeländes  
des Lagers, im Hinter-  
grund: Häftlingslager  
Gusen I; aufgenommen  
nach der Befreiung,  
Foto: Courtesy of NARA



Häftlinge im Krankenrevier  
in Gusen I nach  
ihrer Befreiung  
Foto: Courtesy of USHMM





Oben: Memorial de Gusen,  
Foto: Christian Dürr  
Unten: Ausstellung im  
Besucherzentrum Gusen,  
Foto: Andreas Buchberger

dienten die erhaltenen Baracken des Lagers Gusen bis zu deren Abzug im Jahr 1955 zur Unterbringung sowjetischer Truppen. Die Gusener Steinbrüche wurden zugleich als USIA-Betrieb weitergeführt.<sup>10</sup> Während sich in der Folge das Gedenken an die Verbrechen des Nationalsozialismus in Österreich in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen<sup>11</sup> zentralisierte, geriet Gusen, wie die meisten anderen Außenlager, zunehmend in Vergessenheit. Bereits unter amerikanischer und sowjetischer Verwaltung waren große Teile des ehemaligen Lagergeländes verkauft, geplündert oder abgerissen worden. Nach Abzug der Sowjets wurde das Lagergelände parzelliert und in der Folge eine Wohnsiedlung darauf errichtet. Der von den Amerikanern angelegte Opferfriedhof wurde in den Jahren 1955/56 aufgelassen, die sterblichen Überreste verlegte man in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Dieser Umstand war zusätzlich ausschlaggebend dafür, dass Gusen – etwa im Unterschied zum Außenlager Ebensee, wo seit jeher der bestehende Opferfriedhof auf die Existenz eines Lagers verwies – aus der öffentlichen Erinnerung zusehends gelöscht wurde.

Angesichts des langsamen Verschwindens des Lagers entstand auf Betreiben vor allem französischer und polnischer Überlebender zunächst ein inoffizieller Gedenkort rund um den noch erhaltenen Krematoriumsofen. 1961 wurde das Grundstück von italienischen Überlebenden angekauft und der zuständigen Gemeinde Langenstein überlassen, die im Gegenzug der Errichtung einer Gedenkstätte zustimmte. Im Mai 1968 wurde das von internationalen Überlebendenverbänden finanzierte und von der italienischen Architektengruppe B.B.P.R. entworfene »Memorial de Gusen« eröffnet. Dieses kann aus mehrerlei Gründen als bedeutendes Bauwerk der internationalen Gedenkstättenarchitektur angesehen werden. Zwei der Gründungsmitglieder der Gruppe B.B.P.R. – Lodovico Barbiano di Belgiojoso und Gian Luigi Banfi – waren selbst Häftlinge im KZ Gusen gewesen. Das Memorial nimmt die Form des noch erhaltenen Schotterbrechers auf, während es Besuchende labyrinthförmig von außen nach innen führt, wo der erhaltene Krematoriumsofen sein Zentrum bildet. Das Bauwerk symbolisiert damit zugleich die enge Beziehung von Arbeit und Vernichtung im Lager.<sup>12</sup>

Bis zur Errichtung des Besucherzentrums 2004 war das Memorial de Gusen der einzige Referenzpunkt für das Gedenken in Gusen. Es wurde zum Anlaufpunkt für Überlebende des Lagers und ihre Angehörigen, die Jahrzehnte nach der Befreiung vergeblich die Überreste des Lagers am mittlerweile verbauten Gelände wiederzufinden suchten. Vor diesem Hintergrund bildete sich in den Achtziger Jahren eine lokale Initiative, das »Gedenkdienstkomitee Gusen«, dessen Anliegen es war, diese Besuchergruppen betreuen und sie vor allem bei der Orientierung in der völlig veränderten Landschaft zu unterstützen. Darüber hinaus obliegt dem Komitee auch die Organisation der alljährlichen Befreiungsfeiern.<sup>13</sup> Erst 1997 wurde das Memorial de Gusen zum öffentlichen Denkmal erklärt und in die Verwaltung des Bundesministeriums für Inneres übernommen.

Einzelne Bauwerke des ehemaligen Konzentrationslagers sind heute nach wie vor erhalten. Dazu gehören das zentrale Gebäude der Lagerkommandantur, genannt Jourhaus, die ehemalige Baracke des Häftlingsbordells, zwei gemauerte Häftlingsblocks sowie zwei weitere SS-Verwaltungsgebäude. Alle diese Gebäude befinden sich jedoch in Privatbesitz und können derzeit nicht unmittelbar in das Konzept der Gedenkstätte miteingebunden werden. Offen ist die Frage, wie die Schotterbrecheranlage, das zentrale Gebäude des Steinbruchbetriebes, in dem Tausende Häftlinge bei der Arbeit ihr Leben lassen mussten, für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnte. Die Anlage ist zwar ebenfalls



in Privatbesitz, derzeit jedoch weitgehend ungenutzt. Die unterirdischen Stollenanlagen in Gusen und St. Georgen sind im Besitz der Republik Österreich. Teile des vom Einsturz bedrohten verzweigten Stollennetzwerkes konnten mittlerweile gesichert werden, sind jedoch noch nicht öffentlich zugänglich. Derzeit wird nach konkreten Möglichkeiten gesucht, Teile der Stollenanlagen in Zukunft für Besucher zugänglich zu machen.

Von Mai 2004 bis zur Eröffnung der endgültigen Version der Dauerausstellung im November 2005 arbeitete eine Gruppe bestehend aus drei Kuratoren, einem Ausstellungsgestalter und einem wissenschaftlichen und konzeptionellen Berater an dem Entwurf eines Ausstellungskonzeptes und dessen Umsetzung.<sup>14</sup> Eine der Hauptschwierigkeiten war die mangelnde Grundlagenforschung zur Geschichte Gusens. Empirische Gesamtdarstellungen mit wissenschaftlichem Anspruch gibt es nur wenige. Zwei kleinere Arbeiten sind in deutscher Sprache erschienen, eine größere Zahl auf Polnisch.<sup>15</sup> Das Gros dieser Arbeiten stammt von Überlebenden des Lagers, dementsprechend ergibt sich in ihnen eine Verquickung von empirisch-wissenschaftlicher und Erinnerungsliteratur, die selbst wiederum einer kritischen Durchleuchtung bedarf. Erinnerungsliteratur zum Lager Gusen findet sich hingegen relativ zahlreich in unterschiedlichen Sprachen. Zusätzlich zu den konzeptionellen und gestalterischen Fragen ergab sich für die Arbeitsgruppe somit die Notwendigkeit einer ergänzenden empirischen Grundlagenforschung.

Für die Gestaltung der Ausstellung im Besucherzentrum galt es darüber hinaus die verschiedenen Vorbedingungen zu berücksichtigen, die sich aus der spezifischen Entwicklung des ehemaligen Lagergeländes ab 1945 ergaben. Zum einen musste auf das »Verschwinden« des Lagers und dessen ursprüngliche Ausdehnung im Kontext der lokalen und regionalen Topographie Bezug genommen werden. Innerhalb einer solchen Darstellung musste man die noch bestehenden aber in Privatbesitz befindlichen Lagergebäude mit einbeziehen. Schließlich waren die archäologischen Ausgrabungen der Krematoriumsbaracke und der Lagerstraße im Gesamtkonzept ebenso zu berücksichtigen, wie auf eine sinnvolle Ergänzung zwischen dem Besucherzentrum – als Ort der Vermittlung kognitiver Inhalte – und dem Memorial de Gusen – als Ort des Gedenkens und der Erinnerung – zu achten war.

Die relativ kleine Grundfläche des quaderförmigen Besucherzentrums, zusätzlich vermindert durch die im Zentrum freigelegten Ausgrabungen, machte zudem von Beginn an eine möglichst weitgehende inhaltliche Reduktion der Ausstellung notwendig. Die archäologischen Ausgrabungen der Baracken- und Lagerstraßenfundamente bilden den thematischen Ausgangspunkt, an den eine topografische Verortung des ehemaligen Lagers anschließt. Fotografien des SS-Erkennungsdienstes dokumentieren die Phase des Lageraufbaus und werden zugleich mit Fotos vom gegenwärtigen Zustand noch erhaltener Gebäude kontrastiert. Darauf folgend wird die Entwicklung der Zwangsgesellschaft der Häftlinge vor dem Hintergrund des Funktionswandels des Konzentrationslagers Gusen zwischen 1939 und 1945 beleuchtet. Damit in Zusammenhang steht wiederum die Darstellung der Veränderungen des Arbeitseinsatzes der Häftlinge und der jeweils dahinter stehenden wirtschaftlichen und politischen Interessen. Ein weiterer Ausstellungsteil geht auf die Rolle Gusens als »Todeslager« und die verschiedenen Formen der Massenvernichtung der Häftlinge ein. Eine mit »Flut der Bilder« betitelte Sequenz widmet sich schließlich der Befreiung des Lagers aus Sicht der Befreier sowie den Umständen und Bedingungen, unter denen die Informationen vom Lager an eine breite Öffentlichkeit gelangten. Der Ausstellungsfilm »Erinnerungen an Gusen/ Remembering Gusen« präsen-

tiert – sozusagen quer zu diesen verschiedenen thematischen Zugängen – die Sicht von Überlebenden auf bestimmte als einschneidend empfundene Aspekte des Lagerlebens.

Der Untertitel der Ausstellung »Das Konzentrationslager Gusen 1939–1945. Spuren – Fragmente – Rekonstruktionen« war zugleich auch Programm für deren Gesamtkonzept. Die verstreuten, fragmentarischen, von ihrem Charakter her völlig unterschiedlichen Reste und Spuren des Lagers werden in der Ausstellung zwar zusammengeführt, die Zusammensetzung zu einem Gesamtbild soll jedoch den Besucherinnen und Besuchern überlassen werden, denen es je nach Herangehensweise möglich ist, unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen. Die Spuren, die das Lager hinterlassen hat und die von der Ausstellung aufgenommen werden, beschränken sich keineswegs nur auf bauliche Überreste. Sie sind in die unterschiedlichsten Arten von Objekten eingeschrieben: Fotografien – etwa der SS aus der Phase des Lageraufbaus oder der U.S. Signal Corps von der Befreiung des Lagers –, Dokumente, erzählte Erinnerung<sup>16</sup> oder Objekt gewordene Erinnerung – wie etwa ein aus dem Gedächtnis angefertigtes Lagermodell eines Überlebenden oder eine ebenfalls von einem Überlebenden stammende Skulptur, die Leichenträger darstellt.

Die Ausstellung legt wert darauf, alle diese Objekte als fragmentarische Überreste zu behandeln, gewissermaßen als »Negativabdrücke«, die – neben dem in ihnen zur Anschauung kommenden Offensichtlichen – vor allem auf das verweisen, was darin nicht unmittelbar explizit ist, weil es vielmehr zu den Umständen und Bedingungen ihres Entstehens gehört. Nicht in der positiven Anschauung dieser Spuren wird der Besucher der Geschichte des Lagers gewahr, sondern allein in der Tatsache, dass sie DA sind, und zwar genau so, WIE sie da sind. So kann eine Fotografie von der Befreiung des Lagers einerseits als Abbild einer historischen Realität angesehen werden, wenn man sich auf ihren Inhalt konzentriert. In ihrer konkreten Form ist sie aber die direkte Manifestation bestimmter historischer Umstände und Entstehungsbedingungen in einem Objekt, und führt als solche zu ganz anderen Aussagen.

Verschiedene Veröffentlichungen im Zusammenhang mit der Ausstellung sind derzeit in Planung bzw. in Arbeit. Die erstmals im Mai 2005 online gegangene Website der KZ-Gedenkstätte Gusen ([www.gusen-memorial.at](http://www.gusen-memorial.at)) wird derzeit um verschiedene Themenbereiche erweitert. Der Ausstellungsfilm »Erinnerungen an Gusen/Remembering Gusen« wird demnächst als DVD-Edition über den Buchshop der KZ-Gedenkstätte Mauthausen erhältlich sein. In Arbeit ist derzeit auch eine Broschüre, die in mehreren verschiedenen Sprachen aufgelegt und die die wichtigsten Inhalte der Ausstellung zusammenfassend darstellen wird. Geplant ist auch die Publikation eines umfassenden Ausstellungskatalogs.

Dr. Christian Dürr  
ist Leiter des Archivs  
der KZ-Gedenkstätte  
Mauthausen in  
Wien und einer der  
Kuratoren der  
Dauerausstellung im  
Besucherzentrum  
Gusen.

## **Konzentrationslager Gusen 1939–1945**

### **Spuren – Fragmente – Rekonstruktionen**

Ausstellung im Auftrag des Bundesministerium für Inneres

Kuratoren: Christian Dürr, Ralf Lechner, Stefan Wolfinger

wissenschaftliche und konzeptionelle Beratung: Bertrand Perz

Ausstellungsgestaltung: Bernhard Denkinger | Grafik: o- Alexander Schuh

Ort: Besucherzentrum Gusen, Georgestrasse 6, A, 4222 Langenstein

[www.gusen-memorial.at](http://www.gusen-memorial.at) | [www.mauthausen-memorial.at](http://www.mauthausen-memorial.at)

1 Gründungsdokument »Personenkomitee Gusen«, Wien, 25. Mai 2001.

- 2 Eine Dokumentation der vom Österreichischen Bundesdenkmalamt durchgeführten archäologischen Untersuchungen findet sich in der vom Bundesministerium für Inneres zweisprachig deutsch/polnisch zur Präsentation des Besucherzentrums herausgegebenen Broschüre. Siehe: Martin Krenn, Bericht zur Archäologischen Untersuchung im KZ Gusen. In: KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Memorial Gusen – Besucherzentrum, Wien 2004, S.16–19.
- 3 Zum architektonischen Konzept siehe: Herwig Mayer / Karl Peyrer–Heimstätt: Architektur. In: KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Memorial Gusen – Besucherzentrum, S.20–21.
- 4 Zur Anpachtung Gusener Steinbrüche vgl. Prüfbericht der DEST 1938–1940, BArch Berlin NS 3-756, Bl.14–17, sowie Bilanzunterlagen 1938/39, BArch Berlin NS 3-756, Bl.29.
- 5 Einstufung der Konzentrationslager, Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, NS 4 Bu31, Bl.1r; siehe auch: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen A/7/1 und A/7/2.
- 6 Vg. dazu etwa: Pierre-Serge Choumoff, Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas auf österreichischem Gebiet 1940–1945. Wien 2000
- 7 Zum Geschäftsgebaren der DEST in Gusen, insbesondere zu den Rüstungskooperationen mit SDP und Messerschmitt siehe u.a.: DEST – hs. Aufzeichnungen für einen Bericht über die Jahre 1941–1943, BArch Berlin, NS 3-1168; vgl. dazu auch: Hermann Kaienburg, Die Wirtschaft der SS, Berlin 2003, S. 622–647.
- 8 Zum Projekt »Bergkristall« vgl.: German Underground Installations, CIOS Section, Intelligence Division Office, Chief Engineer, USFET, Washington D.C. 1945, Imperial War Museum, London.
- 9 Der Steinbruch »Wiener Graben« wurde aufgrund ungeklärter Eigentumsfragen erst im Jahr 1956, nach Abschluss des Österreichischen Staatsvertrages, Teil der Gedenkstätte. Zu Übergabe und Einrichtung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen siehe u.a.: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, V/1. Demnächst wird die erste wissenschaftliche Publikation zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen erscheinen: Bertrand Perz, Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart. Innsbruck (geplantes Erscheinungsdatum 2006).
- 10 Die USIA (Uprawlenie Sowjetskim Imuschtschestwom w Awstriji; Verwaltung des sowjetischen Eigentums in Österreich) verwaltete beschlagnahmtes Eigentum des Deutschen Reiches in der sowjetischen Besatzungszone in Österreich.
- 11 vgl. Bericht über die Exhumierung Mauthausener und Gusener Häftlinge durch französische Beauftragte, Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, V/2/3.
- 12 Zur Architektur des Memorial de Gusen liegt eine Seminararbeit des Instituts für Gebäudelehre an der Technischen Universität Wien vor: Christian Smretschnik, Memorial de Gusen. Bautenkatalog. Wien (unveröffentlicht) 2000 (vgl. Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, V/2/13/1).
- 13 Website des Gedenkdienstkomitees Gusen: [www.gusen.org](http://www.gusen.org).
- 14 Kuratoren: Christian Dürr, Ralf Lechner, Stefan Wolfinger; Ausstellungsgestaltung: Bernhard Denkinger; wissenschaftliche und konzeptionelle Beratung: Bertrand Perz.
- 15 Auf Deutsch erschienen sind: Hans Maršlek, Konzentrationslager Gusen. Ein Nebenlager des KZ Mauthausen, Wien 1987; Rudolf Haunschmied, Zum Gedenken 1938 / 1945. In: Marktgemeinde St. Georgen an der Gusen [Hg.], 300 Jahre erweitertes Marktrecht. Festschrift, St. Georgen 1989, S. 74–109. Auf Polnisch sind unter anderem erschienen: Stanislaw Dobosiewicz, Mauthausen–Gusen. Oboz zaglady, Warschau 1977; ders.: Mauthausen–Gusen. Samoobrona i konspiracja, Warschau 1980; Jerzy Osuchowski, Gusen. Przedsiwone piekla, Warschau 1961. In Frankreich erschien die Dissertation von Claire Duriez, Gusen. Camp annexe de Mauthausen Camp de concentration nazi en territoire autrichien mai 1940 – mai 1945. Paris (Diss.) 1998. Michel Fabréguet räumt in seiner Arbeit über das KZ Mauthausen auch dem Lager Gusen breiten Raum ein: Michel Fabréguet, Mauthausen. Camp de concentration national-socialiste en Autriche rattachée (1938–1945) (=Bibliothèque d'histoire moderne et contemporaine 1), Paris 1999. Zwei französische Arbeiten widmen sich der statistischen Auswertung der Totenbücher des KZ Gusen: Stéphanie Vitry, Les Morts de Gusen, Camp de Concentration Autrichien (a partir du Depouillement d'un Registre de Morts Avril 1943 – Mai 1945), Paris (Diss.) 1994; Renaud Clin, Depouillement du registre des deces du camp de concentration de Gusen 1er Juin 1940 – 30. Avril 1943. o.O. (Dipl.-Arb.) 1998.
- 16 Der Ausstellungsfilm »Erinnerungen an Gusen. Das Konzentrationslager in den Erzählungen von Überlebenden« beruht auf Interviewmaterial der Sammlung »Mauthausen Survivors Documentation Project« (Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen) sowie des Kean College of New Jersey (mit freundlicher Genehmigung von USHMM).



# Der zweite Sonntag im September

ZUR GESCHICHTE DES ERSTEN GEDENKTAGES  
FÜR DIE OPFER DES FASCHISMUS

*Hans Coppi und Nicole Warmbold*

Als 1945 die Jahrestage der Ermordung Ernst Thälmanns, Rudolf Breitscheids und der Widerstandskämpfer des 20. Juli bevorstanden, ergriffen ehemalige politische Häftlinge die Initiative zur Begründung eines Gedenktages. Aus diesem Anlass wandte sich der Berliner »Hauptausschuss Opfer des Faschismus« am 3. August 1945 an den Oberbürgermeister Dr. Arthur Werner. Der Berliner Magistrat nahm sich dieses Anliegens an und rief erstmals für den 9. September 1945 zum »Tag der Opfer des Faschismus« auf. Die neu zugelassenen antifaschistisch-demokratischen Parteien, die jüdische Gemeinde, die Kirchen, die Gewerkschaften und Jugendausschüsse unterstützten diesen ersten Gedenktag nach der Befreiung. Im Zentrum der Ehrung standen die »toten Helden des antifaschistischen Kampfes«, wie es im Aufruf des Berliner »Hauptausschusses OdF« hieß.

Bereits am Vorabend des 9. September 1945 fanden in vielen Schulen und in allen Bezirken Berlins Gedenkfeiern statt. An Häuserruinen, in Straßen, an U-Bahnzugängen – überall waren Transparente angebracht, wehten Fahnen im Trauerflor. Gottesdienste leiteten den Gedenktag ein. Am frühen Nachmittag bewegten sich dreißig Demonstrationzüge durch die Stadt. Ihr Ziel war das in »Werner-Seelenbinder-Kampfbahn« umbenannte Neuköllner Stadion. Umrahmt von 14 Fahnen der von Deutschland überfallenen Länder, erhob sich in der Mitte des Platzes das von dem Baustadtrat Hans Scharoun entworfene Ehrenmal. Es trug die Inschrift: »Die Toten mahnen die Lebenden«, das Motto des ersten »OdF-Tages«. Unter den Buchstaben »KZ« befand sich der rote Winkel der politischen Häftlinge, der sich seither auf zahlreichen Plakaten, Aufrufen, Denkmälern, Publikationen und Abzeichen findet. Tausend Kränze wurden in der Mitte des Stadions nieder gelegt. Zehntausende Berliner standen gemeinsam mit Gästen aus allen Besatzungszonen dicht gedrängt, als Chopins Trauermarsch erklang. Beethovens Coreolan- und Leonoren-Ouvertüren unterstrichen den Gedenkcharakter des Tages. Der Schauspieler Horst Caspar rezitierte Karl Schnogs »Heimkehr«, sein Kollege Ernst Wilhelm Borchert Johannes R. Bechers »Kinderschuhe von Lublin«. Der Gesang »Unsterbliche Opfer« – ein russisches Revolutionslied – und das Moorsoldaten-Lied wurden angestimmt. Die Ravensbrück-Überlebende Maria Wiedmaier, Ottomar Geschke, der zwölf Jahre Gefängnis und Konzentrationslager überlebt hatte, und Oberbürgermeister Dr. Werner verbanden in ihren Reden Trauer und Gedenken mit dem Aufruf, den Nazismus mit all seinen Wurzeln zu beseitigen und ein freies demokratisches Deutschland aufzubauen. Mit dem gemeinsamen Gesang »Brüder zur Sonne, zur Freiheit...« klang der erste OdF-Tag aus.

Auch in zahlreichen Städten Sachsens, in Brandenburg, Weimar, Neumünster und Stuttgart fanden im September 1945 Gedenkveranstaltungen für die Opfer des Faschismus statt. Würdige Feiern sollten nun jährlich zum OdF-Tag ausgerichtet werden.

Anliegen des deutschlandweit durchgeführten OdF-Tages war es, Totenehrung und Erinnerung mit Aufklärung und Mahnung zu vereinen. Programm und Ablauf des Tages glichen sich vielerorts. Widerstandskämpfer, führende Vertreter von Landesregierungen

und Stadtverwaltungen und Politiker aller Parteien traten auf. Klassische Musik und Lesungen von Zeugnissen der Opfer und Verfolgten ließen Raum für Trauer um die Toten. Darüber hinaus wurden sterbliche Überreste von Opfern des Faschismus beigesetzt, Gedenktafeln und Mahnmale eingeweiht, Straßen nach ermordeten Widerstandskämpfern benannt, Broschüren mit Texten von Verfolgten des Naziregimes publiziert, Ausstellungen zur Geschichte des Widerstands gezeigt. Umrahmt wurde der Gedenktag von Feiern in Schulen, Kundgebungen in Betrieben, Andachten in Kirchen und Gedenkfeiern in Synagogen, Theateraufführungen, Konzerten und Rundfunksendungen. Alle kulturellen Einrichtungen waren gehalten, ihre Programme der Würde des Gedenktages entsprechend zu gestalten.

Das Totengedenken, Kern jeder kulturellen Erinnerung, fand seine Entsprechung in einer sich herausbildenden Gedenkästhetik, die teilweise sakrale Symbole adaptierte und auf Formen von Gedenkfeiern für die Toten des Ersten Weltkriegs und für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in den zwanziger Jahren zurückgriff. Die Opfer des Faschismus wurden zu Blutzzeugen und Märtyrern für ein besseres Deutschland. So erinnerte von 1946 bis 1948 bei den Manifestationen auf dem Berliner Lustgarten eine große, flammende Opferschale an die elf Millionen Toten, die in Konzentrationslagern, Haftanstalten und an zahllosen Orten in den überfallenen Ländern ermordet wurden. An einem symbolischen Katafalk wurden Blumen und Kränze niedergelegt. Im Totengedenken und in ihrer Trauer fanden Angehörige, Freunde und Kampfgefährten zusammen, um über die Erinnerung ein Einvernehmen über Gegenwart und Zukunft herzustellen. Dies vereinte sie mit vielen Menschen, die nach einem Neuanfang suchten. In der Erinnerung an die Millionen Opfer begründeten sie das »Nie wieder!«, den endgültigen Bruch mit dem Nazismus.

Die emotional berührenden Gedenkveranstaltungen in vielen Städten Deutschlands mit Hunderttausenden von Teilnehmern regten eine beginnende Auseinandersetzung mit der nazistischen Vergangenheit an. Durch eine breite mediale Verbreitung in Tageszeitungen, Rundfunk, Wochenschauen sowie in hoher Auflage publizierten Gedenkbroschüren hatten sie eine große Ausstrahlung auf die Nachkriegsgesellschaft. Die Erinnerung an die Verfolgten des Naziregimes bildete ein Gegengewicht zu dem weit verbreiteten diffusen Gefühl der »deutschen Katastrophe« und vermittelte Anstöße für ein Nachdenken über das Ausmaß der von der überwiegenden Mehrheit geduldeten Verbrechen. Schlussstrichmentalität, Scham über die eigene Schuld und Verantwortung, der Wunsch nach Neubeginn um den Preis des Vergessens, die Erfahrungen von Bombardierung und Vertreibung begründeten jedoch eine tiefe Kluft zwischen den überlebenden Opfern des Faschismus und großen Teilen der Bevölkerung. Ein öffentliches Gedenken für die deutschen Kriegstoten fand in dieser Zeit nicht statt. Der erste Volkstrauertag wurde 1948 wieder begangen.

Die Ehrung der Toten sollte zu einer Verpflichtung der Lebenden werden, alles zu tun, den Nazismus für immer zu überwinden. Millionen jüdische Opfer mahnten zur Wachsamkeit gegenüber einem schon wieder offen auftretenden Antisemitismus, vor dem die



Plakat zur Werbung für den Tag der Opfer des Faschismus  
Foto: VN-Archiv, Berlin



Kundgebung am Tag der Opfer des Faschismus, 9. 9. 1945, Werner-Seelenbinder-Kampfbahn, Berlin-Neukölln  
Foto: SAPMO-Bundesarchiv Berlin, Bild Y 1-1465/76N

Repräsentanten der Berliner Jüdischen Gemeinde Heinz Galinski und Julius Meyer zum OdF-Tag 1947 eindringlich warnten. Ottomar Geschke erklärte auf der Kundgebung im Lustgarten: »Der Kampf gegen den Antisemitismus ist nicht ein Kampf der Juden. Er muss ein Kampf aller anständigen Menschen in der ganzen Welt sein«. Hermann Duncker mahnte: »Wo man von Opfern des deutschen Faschismus spricht, muss daher des Schicksals der deutschen und europäischen Juden immer an erster Stelle gedacht werden.«

Überparteilichkeit, Überkonfessionalität und gleichberechtigtes Nebeneinander verschiedener Weltanschauungen und Überzeugungen knüpften direkt an die Erfahrungen aus Widerstand und Haft in Konzentrationslagern und Zuchthäusern an. Am 22. September 1946 stand im Berliner Lustgarten die Würdigung des deutschen Widerstandes in seiner weltanschaulichen Vielfalt im Mittelpunkt. Änne Saefkow und Fritz Ziegler sprachen für den kommunistischen Widerstand, Gräfin Marion Yorck von Wartenburg für den 20. Juli, Robert Havemann für die Europäische Union, die Bildhauerin Ruthild Hahne für die Rote Kapelle, Werner Haberthür für den christlichen Widerstand und Erich Wichmann für die Beppo-Römer-Gruppe. Den überlebenden Widerstandskämpfern ging es darum, das heimliche, das andere Deutschland, die weitgehend unbekannt gebliebene Widerstandsbewegung in das Bewusstsein zu rufen und der Jugend nahe zu bringen. Davon zeugte die zum OdF-Tag 1948 eröffnete VVN-Ausstellung »Das andere Deutschland«. 1947 gehörte erstmals die gerade erst gegründete »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes« (VVN), eine überparteiliche Organisation von Überlebenden und Angehörigen der Opfer des Faschismus, zu den Trägern des Gedenktages. Im März



1947 hatte die interzonale Länderkonferenz der VVN beschlossen, den OdF-Tag jährlich in ganz Deutschland am gleichen Tage zu begehen: am zweiten Sonntag im September.

Der Gedenktag in der frühen Nachkriegszeit vereinte alle Opfer- und Widerstandsgruppen im gemeinsamen Gedenken und wurde parteiübergreifend getragen. Unter dem Druck des Kalten Krieges, im Jahr von Währungsreform und Berlin-Blockade, zerbrach jedoch der antinazistische Konsens. Seit Mai 1948 galt der Unvereinbarkeitsbeschluss der SPD: kein Sozialdemokrat durfte zugleich Mitglied der VVN sein. Nach der großen Manifestation am 9. September 1948 vor dem Reichstag gegen die Berlin-Blockade wurde die Teilnahme an der wenige Tage später im Ostteil der Stadt stattfindenden OdF-Kundgebung diffamiert. Die Besatzungsbehörden im britischen und amerikanischen Sektor verboten Bezirksveranstaltungen zum OdF-Tag. In der angespannten politischen Lage des Sommers 1948 beteiligte sich der Magistrat nicht mehr an der Kundgebung im Lustgarten und richtete am 12. September eine eigene kleine Gedenkfeier in Plötzensee aus. Der OdF-Tag geriet in politische Auseinandersetzungen und veränderte seinen Charakter. Aus dem Gedenktag wurde 1948 ein »Kampftag« für den gerechten Frieden und der Erhaltung der nationalen Einheit. Der stellvertretende Vorsitzende der VVN, Heinz Galinski, eröffnete die Kundgebung mit über 100 000 Teilnehmern im Lustgarten und rief dazu auf, die Einheit aller Antifaschisten zu bewahren. Das gelang nicht mehr. Von nun an folgten die am zweiten Sonntag im September stattfindenden Veranstaltungen zum Gedenken an die Opfer des Faschismus einander konträr gegenüberstehenden Gedenkkonzepten. Das Erbe des Widerstandes gegen das NS-Regime wurde von jeder Seite entsprechend ihrer jeweiligen ideologischen Ausrichtung interpretiert und mehr und mehr für die jeweiligen politischen Ziele vereinnahmt.

### **Geteilte Erinnerung in Ost und West**

In West-Berlin rief 1949 der Senat für den OdF-Tag erneut zu einer eigenen Veranstaltung in Plötzensee auf, die ein »Gegengewicht« zu der Gedenkveranstaltung in Ostberlin schaffen sollte. 1952 wurde am zweiten Sonntag im September die Gedenkstätte Plötzensee eingeweiht. Unterstützt wurden die offiziellen Gedenkfeiern zum OdF-Tag in den Folgejahren von Verfolgtenverbänden, die sich nun in Abgrenzung zur VVN gründen – so zum Beispiel der »Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN)«.

In der Bundesrepublik wurde das offizielle Gedenken an die Opfer des Naziregimes in den fünfziger Jahren in die Erinnerung an alle Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft vor und nach 1945 eingereiht und stand nun ganz im Zeichen von Totalitarismustheorie und Antikommunismus. 1950 rief der BVN am 12. September zu einem »Gedenktag für die Opfer der Unmenschlichkeit« auf. Während der gemeinsam von BVN und Westberliner Senat veranstalteten Gedenkfeier führte der Vorsitzende des BVN, Peter Lütsches, aus, »daß Berlin durch seinen Freiheitskampf das Werk der durch das Hitler-Regime gemordeten Toten weiterführe«. Auf einer Gedenkveranstaltung in Hannover, die sowohl der Opfer des Naziregimes als auch der »neuen Opfer des Bolschewismus« gedachte, bezeichnete der damalige SPD-Vorsitzende Kurt Schumacher die »Sowjetzone« als ein »großes Konzentrationslager«. NS-Verbrechen und die Existenzbedingungen in Nationalsozialismus, Shoah und Krieg auf der einen, die DDR und die dortigen Menschenrechtsverletzungen auf der anderen Seite wurden von ihren Ursachen und Entstehungsbedingungen abgekoppelt, Interessen und Motive der jeweiligen Akteure und Täter



Einweihung der Gedenktafel auf dem jüdischen Friedhof Berlin-Mitte, Große Hamburger Straße, 12. 9. 1948  
 Foto: SAPMO-Bundesarchiv Berlin, Bild Y 1-25174N

negiert und das Geschehen damit seinem jeweiligen historischen Kontext enthoben. Folgerichtig verschob sich das offizielle Gedenken in dieser Zeit nicht nur inhaltlich, sondern auch hinsichtlich seines Datums: Statt am zweiten Sonntags im September wurde Mitte der fünfziger Jahre am Volkstrauertag im November auch der Opfer des Nationalsozialismus gedacht und eine Versöhnung der Toten, aller Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, beschworen. An den Widerstand gegen das Naziregime wurde nun am 20. Juli erinnert und das Gedenken auf den bürgerlich-konservativen, christlichen und militärischen Widerstand und die Weiße Rose verengt. Der Widerstand aus der Arbeiterbewegung, vor allem von Kommunisten, wurde weitgehend verdrängt.

Zeitgleich hielt die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) – unterstützt von der SED und der KPD – die Tradition des OdF-Tages in Westberlin und Westdeutschland aufrecht. Mehrere tausend Teilnehmer waren in dieser Zeit keine Seltenheit. Bald aber wurden einzelne Landesvereinigungen der VVN verboten; 1959 stellte die Bundesregierung den Antrag, die Verfassungswidrigkeit der VVN festzustellen. Infolgedessen wurden zahlreiche, von der VVN organisierte Gedenkveranstaltungen zum OdF-Tag verboten oder unter polizeiliche Auflagen gestellt, etwa die, nur Kränze ohne Schleifen niederzulegen, keine Ansprachen politischen Charakters zu halten und die Teilnehmerzahl auf 10 Personen zu begrenzen. Dies wird mit teils massiver polizeilicher Gewalt durchgesetzt, Teilnehmern der Weg zu Kundgebungsorten in Gedenkstätten durch Polizeiketten versperrt, Kranzschleifen entfernt, Redner aufgrund von Ansprachen mit politisch missliebigem Inhalt verhaftet. In den sechziger Jahren verfügte beispiels-

weise der Berliner Senat zum OdF-Tag mehrmals die polizeiliche Sperrung der Gedenkstätte Plötzensee. Der Einsatz von Wasserkanonen gegen eine Gedenkfeier in Frankfurt am Main, zu der trotz Verbot mehrere hundert Teilnehmer gekommen waren, löste 1951 ein breites Medienecho aus. Dennoch fanden in dieser Zeit in vielen Städten Westdeutschlands eindrucksvolle Kundgebungen statt. 1962 platzte der Verbotsprozess gegen die VVN vor dem 1. Senat des Bundesverwaltungsgerichts wegen der Nazi-Vergangenheit seines Senatspräsidenten; schließlich wurde das Verfahren stillschweigend eingestellt. Damit endeten Kriminalisierung und Repression, wenngleich es bis in die späten 60er Jahre immer wieder Versuche gab, Gedenkfeiern zu behindern.

Verstärkt mit dem Vorwurf politischer Einseitigkeit und Verengung auf die Politik der SED konfrontiert und als »kommunistische Tarnorganisation« diffamiert, fand die VVN weder breite Resonanz in der Bevölkerung noch Bündnispartner. Eine Ausnahme stellte die Kundgebung am 18. September 1955 in Iserlohn (Nordrhein-Westfalen) dar, zu der neben der Jüdischen Gemeinde u.a. auch die VVN und BVN aufriefen. Erst seit den späten siebziger Jahren gewann die VVN neue Bündnispartner. Zu dieser Zeit aber war der OdF-Tag in der Bundesrepublik schon weitgehend vergessen. Das Erinnern an das Naziregime hatte sich auch innerhalb der westdeutschen Linken seit den sechziger Jahren mehr und mehr auf die Jahrestage der Reichspogromnacht, den 30. Januar, den 8. Mai und den Antikriegstag verlagert, vermutlich, weil diese Daten zum Widerspruch gegenüber staatlichen Geschichtsbildern und offizieller Gedenkpolitik herausforderten, sie sich mehr zur Formulierung eigener politischer Forderungen und zum Aufgreifen tagesaktueller Themen eigneten, was auch hier zu Vereinnahmungen und fragwürdigen Gleichsetzungen führte. 1987 rief die VVN-Westberlin gemeinsam mit der »Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten«, der »Internationalen Liga für Menschenrechte« und der Initiative »Asyl e.V.« zu einer Kundgebung »zur Ehrung der Opfer des Faschismus, der Fremdenfeindlichkeit und der Asylpolitik« in der Gedenkstätte Plötzensee auf. (West)Berlin gehört neben Hamburg und Bremen zu den wenigen westdeutschen Städten, in denen die VVN am zweiten Sonntag im September bis heute Gedenkveranstaltungen durchführt.

In der DDR wurden in den fünfziger Jahren traditionelle Formen des Gedenkens aus der Nachkriegszeit fortgeführt. Bei der zentralen Veranstaltung auf dem Berliner Thälmannplatz loderten in zwei großen schwarzen Schalen Totenfeuer zum Gedenken an die elf Millionen Opfer des Faschismus. Die Tribüne war mit Blumen und den Fahnen der überfallenen Länder geschmückt. Nach dem Trauermarsch »Unsterbliche Opfer« sprachen deutsche und ausländische Widerstandskämpfer. Beendet wurde die Kundgebung mit zumeist über 100 000 Teilnehmern mit dem Lied »Brüder zur Sonne zur Freiheit«. Um jeden zweiten Sonntag im September fanden Gedenkfeiern in Schulen und Betrieben, Kranzniederlegungen, Einweihungen von Gedenkstätten und -tafeln und Gespräche mit Verfolgten des Naziregimes statt. 1958 wurde am zweiten Sonntag im September die Gedenkstätte in Buchenwald und 1959 in Ravensbrück mit Zehntausenden Teilnehmern eröffnet. Die Jüdischen Gemeinden ehrten die Opfer der Shoah mit eigenen Veranstaltungen.

Auch in der DDR führte zunächst die VVN den OdF-Tag fort. Ihre zunehmende Ausrichtung auf die Politik der SED sicherte deren Einfluss auf Inhalte und Ausgestaltung des OdF-Tages. Mit der plötzlichen und unvermittelten Auflösung der VVN im Februar 1953 brachte die SED-Führung die eigene Stimme der Verfolgten des Naziregimes mit





Kundgebung zum Tag der Opfer des Faschismus am Lustgarten, Berlin-Mitte, 22. 9. 1945  
Foto: Landesarchiv Berlin, Fotosammlung

der Begründung, das Vermächtnis der antifaschistischen Widerstandskämpfer sei in der DDR erfüllt, zum Schweigen. Hintergrund war die (nicht öffentliche) Kritik der SED-Führung an der aus ihrer Sicht unzureichenden politischen Arbeit der VVN, der kritischen Haltung von VVN-Mitgliedern zu politischen Entscheidungen, aber auch die Kampagne gegen jüdische Mitglieder der VVN. Das nach der Auflösung der VVN gegründete »Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR« führte gemeinsam mit der Nationalen Front und der SED den OdF-Tag weiter.

Als Kampftag wurde der OdF-Tag zur Popularisierung aktuell politischer Ziele der SED genutzt. Der Protest gegen die Militarisierung und das Aufleben faschistischer Organisationen in Westdeutschland sowie das Eintreten für ein wiedervereinigtes Deutschland waren in dieser Zeit zentrale Forderungen, die in Reden und auf Transparenten erhoben wurden. Die emotionale und moralische Kraft des OdF-Tages diente bis 1989 mehr und mehr der Mobilisierung zum Aufbau des Sozialismus und der antifaschistischen Legitimation der DDR und ihrer Partei- und Staatsführung. Davon kündeten auch ihre Reden auf dem Bebelplatz, Kundgebungsort seit den sechziger Jahren, und die großformatigen Portraits der Mitglieder und Kandidaten des Politbüros der SED auf der Seite der Alten Kommode und die Portraits von Widerstandskämpfern auf der Seite der Staatsoper. Die Ausgestaltung des OdF-Tages wurde zu einem minutiös durchgeplanten Ritual. Die zentrale Kundgebung begann mit einer Kranzniederlegung der Partei- und Staatsführung, des Komitees der antifaschistischen Widerstandskämpfer

und ausländischer Gäste am »Ehrenmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus« (heute Neue Wache).

Das Gedenken bezog alle Opfer des Faschismus ein. Besondere Ehrung aber erfuhren vor allem die Widerstandskämpfer. Von ihrem Kampf und ihrer nie versiegenden Zuversicht auf eine Welt ohne Krieg und Faschismus sprachen internationale Vertreter von Widerstandsverbänden. Vertreter der Jüdischen Gemeinde, der Roma und Sinti, Deserteure, »Euthanasie«-Opfer und andere Verfolgte des Naziregimes kamen auf den Kundgebungen nicht zu Wort; die Geschichte ihrer Verfolgung wurde kaum erwähnt.

Kundgebungsteilnehmer nahmen den OdF-Tag in einem Spannungsfeld zwischen bewegendem Gedenken, dem Wachhalten der Erinnerung an die Nazi-Verbrechen und staatlicher wie tagespolitischer Vereinnahmung wahr.

### **1990: Zäsur und Neubeginn**

1990 rief der im Mai gegründete Bund der Antifaschisten gemeinsam mit über 30 Organisationen aus Ost- und Westberlin auf, am zweiten Sonntag im September erstmals einen »Tag der Erinnerung, Mahnung und Begegnung« zu begehen. Er knüpfte an die großen überparteilichen Kundgebungen in den frühen Nachkriegsjahren an, gab dem Tag aber zugleich ein neues Gesicht. Besucher erhielten mehr Möglichkeit zur Begegnung. Außer der Hauptbühne mit der Podiumsdiskussion und einem vielfältiges Kulturprogramm boten Diskussionsrunden, Zeitzeugengespräche und Ausstellungen die Möglichkeit für Gedanken- und Meinungsaustausch. Rund hundert Büchertische und Infostände, an denen Gruppen, Initiativen und Organisationen ihre Arbeit und Projekte vorstellten, luden ein, sich zu informieren und einander kennen zu lernen. Die Erinnerung an die Opfer des Faschismus und den Widerstand gegen das Nazi-Regime wurde mit einem Appell für Toleranz und Solidarität und gegen das Erstarken rassistischer, nationalistischer und neofaschistischer Kräfte verbunden. Als »Aktionstag gegen Rassismus, Neonazismus und Krieg« begann der Tag der Mahnung jedes Jahr mit einer Auftaktkundgebung, die in Plötzensee und an anderen Orten der Opfer des Faschismus gedachte. Dieser schloss sich ein Fahrradkorso mit Haltepunkten an Stätten von Verfolgung und Widerstand an. Sein Ziel war der Ort des Aktionstages: zunächst der Lustgarten und seit 2002 das Marx-Engels-Forum. Beschlossen wurde der Tag in den Jahren bis 2003 vor dem Reichstag mit einer Kundgebung für die Errichtung eines Mahnmals zur Erinnerung an den Völkermord an Sinti und Roma. Verfolgte des Nazi-Regimes, Gewerkschaften, Jugendverbände, Kirchengruppen, Künstler, Migrantenorganisationen, Antifa- und Solidaritätsgruppen gestalteten den Tag. Seit 1990 haben den »Tag der Erinnerung, Mahnung und Begegnung« mehr als 500 Organisationen, Parteien und Initiativen unterstützt.

### **Die Ausstellung**

Die Ausstellung »Der zweite Sonntag im September« zeigt die wechselvolle Geschichte des »Opfer des Faschismus-Tages«. Sie kann ausgeliehen werden: 12 Tafeln (80x120cm), auch in einer kleineren A2-Version und ist als pdf-Dokument auf der Website der Rosa-Luxemburg-Stiftung: [www.rosalux.de/cms/index.php?id=7132](http://www.rosalux.de/cms/index.php?id=7132).

Im September erscheint ein Begleitheft zur Ausstellung, das die Geschichte des OdF-Tages im Kontext von Gedenkpolitik Ost und West darstellt. Bestellung: Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN-BdA).

### **Kontakt und Bestellung**

VVN-BdA, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin  
Tel. (030) 29 78 41 78 | Fax (030) 29 78 43 78  
[berlin@vvn-bda.org](mailto:berlin@vvn-bda.org).

Dr. Hans Coppi ist freier Mitarbeiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin, Vorsitzender der Berliner VVN-BdA und Sprecher des Vorbereitungskreises zum Tag der Erinnerung, Mahnung und Begegnung, der seit 1990 am zweiten Sonntag im September in Berlin stattfindet. Nicole Warmbold, Sprachwissenschaftlerin, promoviert derzeit zum Thema »Lagersprache. Zur Sprache der Opfer in den Konzentrationslagern Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald«. Mitarbeit im Vorbereitungskreis zum Tag der Erinnerung, Mahnung und Begegnung.

# Dokumentation der Lebensgeschichten ehemaliger Sklaven- und Zwangsarbeiter

EIN FÖRDERPROGRAMM DES FONDS »ERINNERUNG UND  
ZUKUNFT« IN TRÄGERSCHAFT DES INSTITUTS FÜR GESCHICHTE  
UND BIOGRAPHIE DER FERNUNIVERSITÄT HAGEN

*Christoph Thonfeld*

## **Aufgaben des Projekts**

Im Rahmen dieses Projekts, das am Institut für Geschichte und Biographie unter der Leitung von Alexander von Plato koordiniert wird, entsteht in Kooperation mit 33 Interviewteams in 24 europäischen Ländern sowie in Israel, den USA und Südafrika ein Bestand von annähernd 600 Interviews. Das in Lüdenscheid beheimatete Institut führt dabei selbst neun Interviews in Deutschland und sechs in England mit dorthin ausgewanderten ehemaligen Zwangsarbeiter/innen durch. Im Mittelpunkt der Interviews steht die jeweils individuelle Erfahrung der Sklaven- und Zwangsarbeit für das nationalsozialistische Deutschland. Die Zeitzeugen sollen aber auch darüber berichten, wie sie nach 1945 mit dieser Erfahrung gelebt bzw. wie sie diese verarbeitet haben. Die Einbeziehung der Nachkriegsgeschichte war anfangs im Kuratorium der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft«, zu der der Fonds organisatorisch gehört, nicht unumstritten, da ein Verlust des Fokus auf die NS-Zwangsarbeit befürchtet wurde. Schließlich konnten aber alle Beteiligten von der besonderen Aussagefähigkeit der lebensgeschichtlichen Perspektive überzeugt werden. In halboffenen Interviews, die aus einem freilaufenden Erzähl- und einem mehrstufigen Nachfrageteil bestehen, können die Interviewpartner/innen möglichst uneingeschränkt ihre biographischen Erzählungen entwickeln.

## **Auswahl der Interviewpartner/innen**

Neben den betroffenen nationalen Gruppen werden auch jüdische Sklavenarbeiter/innen, die von KZ oder Ghettos aus zur Arbeit gezwungen wurden, und Roma besonders berücksichtigt. Die gezielte Befragung dieser beiden Gruppen wurde von einigen Vertretern osteuropäischer Länder kritisch gesehen, da sie in der Vergangenheit angeblich bereits unverhältnismäßig viel »westliche Aufmerksamkeit« genossen hätten. Interviewt werden ebenfalls Personen, die von der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« für ihre Zwangsarbeit keine finanzielle Zuwendung erhalten haben, wie Kriegsgefangene und Italienische Militärinternierte. Allerdings wurde bei der Auswahl nicht – wie ursprünglich angedacht – strikt nach dem Zufallsprinzip verfahren, sondern eine Mischung aus Annäherung an die damaligen Größenordnungen der aus den jeweiligen Ländern verschleppten Zwangsarbeiter/innen und in schwierigen gremienpolitischen Verhandlungen austarierten Kontingenten festgelegt. So ergaben sich folgende Befragungsgrößen: Ukraine und Polen je 80, Russland 60, Belarus und Tschechien je 40 Personen; ca. 30% der gesamten Interviews sollten mit – zumeist jüdischen – Sklavenarbeiter/innen geführt werden, etas 5 % mit Roma. Die auf die übrigen 22 Länder verteilten Kontingente sollten einerseits die Einbeziehung der zahlenmäßig bedeutsamsten Herkunftsländer ehemaliger Zwangsarbeiter/innen sicherstellen, zum anderen möglichst breit gefächert deren Vorkriegssituation sowie spätere Wanderungs- und Lebenswege repräsentieren.





Interviewerin Kristina  
Tschechowskaja mit  
der Interviewpartnerin  
Matryona Koschewenko,  
Minsk, 6. 7. 2005

### Weitere Bearbeitung der Interviews

Die Nachbearbeitung der Interviews umfasst zunächst einen Datenbogen mit sozialstatistischen und den konkreten historischen Inhalt betreffenden Angaben zu allen Interviewpartner/innen, die in einer Datenbank zusammengetragen werden. Diese Datenbank wird es ermöglichen, z.B. anhand der Herkunfts- und Arbeitsorte, Einsatzarten, Trägerorganisationen etc. geographisch oder thematisch spezifische Auswertungen des Materials vorzunehmen. Eine Kurzbiographie der interviewten Person, ein Protokoll des Gesprächsverlaufs, eine vollständige Transkription des Interviews in der verwendeten Sprache, die Übersetzung der ca. 175 Videointerviews ins Deutsche sowie Photos der Interviewgebenden bzw. persönlicher Photographien und Dokumente von ihnen, die mit einer kurzen Bildlegende versehen werden, vervollständigen das Begleitmaterial. Auch wenn sich vereinzelt Ereignisse anhand von Erinnerungen überraschend präzise rekonstruieren lassen, kann mehr als 60 Jahre nach den Erlebnissen selbst die Ereignisgeschichte nur bedingt im Vordergrund stehen. Dafür ist in der Regel der zeitliche Abstand zu groß, die Erinnerungen werden durch spätere Eindrücke, Verdrängungsleistungen, spätere Neuinterpretationen, die Einbettung von Erzählungen und Deutungen in soziale Gruppen sowie nationale und/oder ethnische oder religiöse Erinnerungskulturen überlagert. Und nicht zuletzt macht sich auch die besondere Kommunikationskonstellation des Interviews bemerkbar. Demgegenüber liegt in diesem Projekt der Schwerpunkt auf der Verarbeitung von Erfahrungen, d.h. wie die Betroffenen die Zeit der Zwangsarbeit für Deutschland in ihre Biographie integrieren und welche Sicht sie darauf sowie auf ihr vorheriges und nachfolgendes Leben entwickelt haben. Dabei werden die Interviewten als Opfer und Überlebende respektiert und gewürdigt, aber nicht auf diesen Status reduziert, sondern über die Gesamtheit ihres Lebenslaufs hinweg als handelnde Subjekte ernst genommen. Ein besonderes Erkenntnispotential liegt in den vielen Dimensionen des Vergleichs, die dieses große internationale Projekt ermöglicht. Neben größeren Kategorien wie dem Vergleich individueller Verarbeitungsweisen und kollektiver Deutungsangebote zwischen West- und Osteuropa können die Erinnerungslandschaften inzwischen untergegangener Staatsverbände wie z.B. Jugoslawiens aus der Perspektive der Nachfolgestaaten Serbien, Slowenien, Kroatien, Bosnien und Mazedonien

Gruppenfoto vom  
ersten Seminar des  
International  
Forced Labourers  
Documentation Project,  
11. -14. 3. 2005  
Beide Fotos: Institut  
für Geschichte  
und Biographie



rekonstruiert werden. Die besondere Spannungssituation des Erinnerns in umkämpften Grenzgebieten wie z.B. Galizien (Polen, Sowjetunion, Ukraine) kann nachvollzogen, oder eine jüdisch geprägte einer nicht-jüdisch geprägten Erinnerung gegenüber gestellt werden.

### Ziele des Projekts

Das Projekt versteht sich, nachdem die Zwangsarbeit für das Deutsche Reich und seine Verbündeten während des Zweiten Weltkriegs jahrzehntelang von vielen Staaten ignoriert, von den meisten Gesellschaften beschwiegen oder als Kollaboration verurteilt und von den Betroffenen vielfach als unauslöschliches Stigma empfunden wurde bzw. wird, als ein »Denkmal anderer Art«, das durch die Bewahrung und Veröffentlichung der Lebensgeschichten der Betroffenen einen kleinen Beitrag zu ihrer Rehabilitierung leisten will.

Um diesen nach Größe und Zusammensetzung einzigartigen Bestand möglichst vielfältigen Nutzungen zugänglich zu machen, arbeitet das Institut parallel zur Prüfung und ersten Auswertung der derzeit ständig eingehenden Interviews und ihrer zugehörigen Dokumente mit möglichen Kooperationspartnern an Empfehlungen für die Verwendung der Interviews in Ausstellungen, für Unterrichtsmaterialien in Schule und Universität, den Einsatz in der politischen Erwachsenenbildung sowie für weitergehende Publikationen o. ä. Eine eigene Veröffentlichung mit historisch kontextualisierenden und erste Interpretationen vorschlagenden Berichten der Interviewteams sowie bilanzierenden und die Vergleichsperspektiven auslotenden Beiträgen der Lüdenscheider Projektgruppe ist ebenfalls in Vorbereitung. Neben den neu geführten Interviews dieses Projekts hat das Institut für Geschichte und Biographie zusätzlich eine internationale Erfassung von bereits vorhandenen lebensgeschichtlichen Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiter/innen in Deutschland und, wo möglich, darüber hinaus, durchgeführt und in einer für Forschung und Bildung offen stehenden Datenbank zusammengeführt. Die entstehenden Dokumentationen und Datensammlungen sollen sowohl in Deutschland als auch in den Ländern der geförderten Interviewgruppen weiteren wissenschaftlichen Analysen zur Verfügung stehen und Zwecken der historisch-politischen Bildung in Form von Ausstellungsmaterialien oder als digitalisierte Medien dienen, um die Erinnerung an die Lebenswege ehemaliger Sklaven- und Zwangsarbeiter wach zu halten.

Dr. Christoph Thonfeld  
arbeitet als Historiker  
am Institut für  
Geschichte  
und Biographie in  
Lüdenscheid.

## EINLADUNG UND PROGRAMM

### 46. Bundesweites Gedenkstättenseminar

Die Darstellung von Täterinnen und Tätern in Gedenkstätten für NS-Opfer – Die neue Dauerausstellung in der Gedenk- und Bildungsstätte »Haus der Wannsee-Konferenz«, Berlin

19.–21. OKTOBER 2006

Veranstalter Bundeszentrale für politische Bildung, Gedenk- und Bildungsstätte »Haus der Wannsee-Konferenz«, Stiftung Topographie des Terrors

Veranstaltungsorte Ver.di-Bildungsstätte  
Bildungs- und Begegnungszentrum »Clara Sahlberg«  
Koblanckstr. 10, 14109 Berlin  
Tel. (030) 806713-0 | Fax (030) 806713-560  
bst.berlin@verdi.de | www.bbz.verdi.de

Gedenk- und Bildungsstätte »Haus der Wannsee-Konferenz«  
Am Grossen Wannsee 56-58, 14109 Berlin  
Tel. (030) 805001-0 | Fax (030) 80500127  
info@ghwk.de, bitte Kennwort: »HWK« angeben | www.ghwk.de

### Donnerstag 19. Oktober 2006

Ort Bildungs- und Begegnungszentrum »Clara Sahlberg«

ab 14 Uhr Kaffee

15.30 Uhr Begrüßung  
*Dr. Norbert Kampe*, Gedenk- und Bildungsstätte »Haus der Wannsee-Konferenz« (HdWK), Berlin  
*Prof. Dr. Andreas Nachama*, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

16 Uhr Vorträge  
Leitung: *Dr. Insa Eschebach*, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Fürstenberg  
**A** Forschung zu NS-Tätern – aktueller Stand und für die Umsetzung in Gedenkstätten wichtige Fragestellungen  
*Peter Klein*, Institut für Sozialforschung, Hamburg  
**B** Täter. Die Nähe von Normalität und Massenmord.  
Strukturelle Überlegungen für die Präsentation in Gedenkstätten  
*Prof. Dr. Harald Welzer*, Kulturwissenschaftliches Institut Essen  
**C** Kommentar: *Dr. Wolf Kaiser*, HdWK, Berlin

19.30 Uhr Abendessen

## Freitag 20. Oktober 2006

Ort BBZ Clara Sahlberg

- 9 Uhr Beginn  
anschl. Rundgang durch die neue Ausstellung in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz in weiterführenden Arbeitsgruppen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten. Die Gruppen besuchen jeweils zu unterschiedlichen Zeiten das Haus der Wannsee-Konferenz
- AG 1** Didaktische Überlegungen zur Bildungsarbeit zum Thema »Täter« in Gedenkstätten  
*Kirsten John-Stucke*, Kreismuseum Wewelsburg, Büren  
*Dr. Wolf Kaiser*, HdWK, Berlin
- AG 1** Methodische Möglichkeiten der Einbindung von Ausstellungen in die Projektarbeit von Gedenkstätten  
*Dr. Constanze Jaiser*, Freie Universität, Berlin  
*Elke Gryglewski*, HdWK, Berlin
- AG 3** Zur Vorbereitung der Darstellung von Tätern in Gedenkstätten notwendige Forschungsfragestellungen  
*Christoph Spieker*, Geschichtsort Villa ten Hompel, Münster  
*Peter Klein*, Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur
- AG 4** Die Darstellung der NS-Täter aus der Sicht verschiedener Nationen – Deutschland, Israel und Polen im Vergleich  
*Dr. Tomasz Kranz*, Gedenkstätte Majdanek (Polen)  
*Yariv Lapide*, Yad Vashem (Israel)  
*Dr. Christa Schikorra*, KZ-Gedenkstätte Flossenbürg  
*Thomas Lutz*, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin
- AG 5** Das Zusammenwirken von Ausstellungen und Bibliotheken  
*Klaus Tätzler*, Gedenkstätte Bergen-Belsen, Celle  
*Gabi Müller-Oelrichs*, HdWK, Berlin
- AG 6** Bildungsarbeit zum Thema Täterinnen unter Genderaspekten in Gedenkstätten  
*Dr. Insa Eschebach*, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Fürstenberg  
*Lore Kleiber*, HdWK, Berlin
- 13 Uhr Mittagessen (BBZ Clara Sahlberg)
- 15.30 Uhr Kaffee
- 16 Uhr Vortrag  
Leitung: *Gottfried Köbler*, Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt/M.  
Die Entwicklung der Täterbilder im Nachkriegsdeutschland  
*Prof. Dr. Edgar Wolfrum*, Universität Heidelberg
- 17.30 Uhr Vorstellung der Arbeitsgruppenergebnisse im Plenum  
Berichte von AG-Teilnehmenden
- 19 Uhr Abendessen  
anschl. Markt der Möglichkeiten



**Samstag 21. Oktober 2006**

Ort BBZ Clara Sahlberg

9 Uhr Vorträge

Leitung: *Ulrike Puvogel*, Bundeszentrale für  
politische Bildung, Bonn

Forschungsstand, konzeptionelle Überlegungen, Gestaltung  
und Erfahrung zu Ausstellungen über Täter in Gedenkstätten

**A** »Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS.«

*Dr. Christl Wickert*, Berlin

**B** »Im Gefolge der SS« – Aufseherinnen im

Frauen-KZ Ravensbrück

*Dr. Simone Erpel*, Berlin

11 Uhr Kaffeepause

11.30 Uhr **C** Wewelsburg – Die Konzeption der Darstellung  
der Täter in der neuen Dauerausstellung der Kult- und  
Terrorstätte der SS

*Dr. Jan-Erik Schulte*, Kreismuseum Wewelsburg, Büren

12.30 Uhr Mittagessen

13.30 Uhr Aktuelle Fragen der Gedenkstättenarbeit,  
Seminarwertung, weitere Verabredungen

Leitung: *Thomas Lutz*

14.30 Uhr Ende des Seminars

## Anmeldeformular

Gedenk- und Bildungsstätte »Haus der Wannsee-Konferenz«

Am Grossen Wannsee 56-58, 14109 Berlin

Tel. (030) 805001-0 | Fax (030) 80500127

info@ghwk.de, bitte Kennwort: »HWK« angeben | www.ghwk.de

Ansprechpersonen: Barbara Ewald, Jennifer Schröder

### Anmeldeschluß 6. September 2006

**Verbindliche Anmeldung zum 46. Bundesweiten Gedenkstättenseminar  
19.–21. Oktober 2006 in Berlin–Wannsee: Die Darstellung von Täterinnen  
und Tätern in Gedenkstätten für NS–Opfer – Die neue Dauerausstellung in der  
Gedenk- und Bildungsstätte »Haus der Wannsee-Konferenz«**

Hiermit melde ich mich zu dem Seminar an (bitte in Blockschrift ausfüllen):

---

---

---

Anreisedatum/Uhrzeit

Abreisedatum/Uhrzeit

Die Anmeldung gilt für die gesamte Tagung, eine Beitragsreduzierung ist nicht möglich. Nach Eingang der Anmeldung erhalten Sie eine Rechnung über den Teilnahmebetrag. Erst wenn diese Rechnung bezahlt ist, gilt Ihre Teilnahme als bestätigt. Eine Rückzahlung des Beitrags kann nur erfolgen, wenn Ihre Abmeldung bis zum 6. September 2006 eingegangen ist. Eventuell entstehende Stornokosten wegen zu kurzfristiger Absage, späterer Anreise oder früherer Abreise oder Nichtteilnahme trotz verbindlicher Anmeldung müssen – außer im Fall nachgewiesener Erkrankung – von den Betroffenen übernommen werden. Mit Ihrer Unterschrift erklären Sie sich mit den Bedingungen einverstanden.

- Ich bezahle den normalen Beitrag in Höhe von 50,– Euro (Einzelzimmer)
- Ich bitte, sofern möglich, um eine Unterbringung im Doppelzimmer (40,– Euro)
- Ich bitte um Beitragsermäßigung auf 25,– Euro (Doppelzimmer 20,– Euro)

Ermäßigungsgrund

- Ich möchte auf dem »Markt der Möglichkeiten« meine Einrichtung vorstellen.

Benötigtes Material (über Tisch oder Stelltafel hinaus)

---

---

Ich melde mich für folgende Arbeitsgruppe an (bitte die Nummer 1-6 eintragen)

Datum

Unterschrift

# Unschärfe Konturen – scharfe Konkurrenzen

ERINNERUNGSKULTUR IN OSTDEUTSCHLAND  
16 JAHRE NACH DER VEREINIGUNG

*Annette Leo*

In dem kleinen mecklenburgischen Dorf zwischen Neustrelitz und Feldberg, wo meine Familie seit einigen Jahren ein Ferienhaus bewohnt, steht schräg gegenüber dem Kirchhof ein aus Granitquadern gemauerter Obelisk – sehr schwer, sehr kahl, sehr grau, eingerahmt von einer rechtwinklig gestutzten Buchsbaumhecke, davor zwei Blumenschalen, deren Bepflanzung von Zeit zu Zeit erneuert wird. Der Boden ringsherum ist immer geharkt. Der Obelisk wurde nach dem 1. Weltkrieg aufgestellt, vermutlich war an seiner Vorderseite einmal eine Tafel befestigt mit einem Eisernen Kreuz und den Namen der gefallenen Grünower Männern. Die Tafel gibt es nicht mehr. Sie wurde Anfang der neunziger Jahre durch eine neue Tafel ersetzt: »Den Opfern der Kriege und aller Gewalt« lautet die neue Inschrift. Der Tafeltext wurde im Gemeinderat beschlossen. Ursprünglich hatte man wohl vorgehabt, lediglich die im 2. Weltkrieg umgekommenen Einwohner des Dorfes, die zu DDR-Zeiten ungenannt geblieben waren, in das Gedenken einzubeziehen. Aber dann machte jemand den Vorschlag, auch die Opfer des Stalinismus zu bedenken, schließlich habe man jetzt neue Verhältnisse, die das erlauben würden. Andere sollten daraufhin gemeint haben, dann müsste auch der Opfer des Nationalsozialismus gedacht werden, das sei sonst nicht korrekt. So ist es mir jedenfalls überliefert worden, vielleicht war die Reihenfolge der Vorschläge auch umgekehrt. Schließlich kam dieser allgemeine Text heraus, mit dem alle zufrieden scheinen.

Vor allem natürlich die älteren Bürger verbinden mit diesem Spruch noch eigene Erlebnisse und Erfahrungen. Im Dorf leben nur noch sehr wenige Männer, die im Zweiten Weltkrieg Soldaten wurden und dann in Gefangenschaft gerieten. Wesentlich mehr Einwohner waren damals Kinder und verloren ihre Väter im Krieg. Viele Dorfbewohner, die übrigens bis heute als »Zugezogene« betrachtet werden, kamen 1944/45 aus Ostpreußen, aus dem Sudetenland und Schlesien, von wo sie flohen oder vertrieben wurden. Sie alle haben Erinnerungen an das Jahr 1945, an »Zusammenbruch« oder »Befreiung«, an die Willkür der sowjetischen Militärs, die den Ortsbauernführer und den Bürgermeister ins Internierungslager brachten, die die Frauen vergewaltigten und zwei der fünf Großbauern verhafteten. Viele der Bewohner erinnern sich auch an das Jahr 1953: an die Vertreibung der restlichen drei Großbauern, die nicht in die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft eintreten wollten und deshalb ihre Höfe aufgaben und in den Westen flohen.

Die Trennlinie zwischen den Flüchtlingen und Vertriebenen auf der einen Seite und den Alteingesessenen auf der anderen Seite ist auch in der Gegenwart noch spürbar. Während die einen sich eher mit der neuen Macht einließen, weil sie sich wieder eine neue Existenz schaffen mussten, stellten sich die anderen gegen jegliche Veränderungen und verloren letztlich ihre Besitztümer und ihre Stellung in der Dorfgesellschaft. Ob es auch NS-Opfer unter den Einwohnern gab, ist nicht überliefert.

In der Nähe des Forsthauses steht seit einigen Jahren eine schlichte kleine Holzstele am Wegesrand. Sie wurde nicht von der Gemeinde aufgestellt, sondern entstand im Rahmen

eines Kunstprojekts des Müritz Nationalparks. Sie erinnert an Menschen, so heißt es in der eingeritzten Inschrift, die von 1943–1945 an diesem Ort »In Unfreiheit und Zwang leben mussten«. Das ist nicht gerade ein informativer Text. Der Förster immerhin weiß noch, dass an dieser Stelle eine Baracke gestanden hat für Zwangsarbeiter, die in der Forstwirtschaft gearbeitet hätten.

»Den Opfern der Kriege und aller Gewalt« – die Bürger des Dorfes haben das Gefühl, dass sie damit alle und alles berücksichtigt haben, dass sie alles richtig gemacht haben. Sie haben ihr altes Denkmal »modernisiert« mit einem Spruch, wie es ihn tausendfach seit den fünfziger Jahren in der alten Bundesrepublik gibt. »Den Opfern von Krieg und Gewalt« oder »Gewaltherrschaft« das war die stereotype Formel, die im Westen in der »bleiernen Zeit« alles einebnete, die den ermordeten KZ-Häftling neben den im Kampf gefallenen Soldaten stellte und die NS-Verbrechen, den Massenmord an den europäischen Juden verleugnete.

Zu Beginn der neunziger Jahre tauchten diese Sprüche überall auch in den kleinen Städten und Gemeinden der fünf neuen Länder auf. Meist wurden sie an Gedenksteinen befestigt, die schon vorher existierten. Nach der D-Mark war dies wohl eine der bruchlosesten und unkompliziertesten Übernahmen von West nach Ost. Entweder wurden die Tafeln an den Kriegerdenkmälern angebracht, die ja überall standen, die es aus dem ersten Weltkrieg oder schon aus dem Krieg 1870/71 gab – oder ein antifaschistisches Gedenkzeichen aus der DDR-Zeit bekam diese neue Bedeutung verliehen. Aber »alle Gewalt« oder »Gewaltherrschaft« das bedeutete im Osten ja nicht nur die Nivellierung von Krieg und NS-Verbrechen sondern auch die Einbeziehung der Opfer des Stalinismus, was die Sache viel komplizierter und noch problematischer macht.

### **Mehrfache Umwidmung**

Die Autorin Regina Scheer, die vor einigen Jahren Gedenksteine und Denkmäler im Land Brandenburg beschrieb, fand heraus, dass viele dieser neu beschrifteten Stelen, Mauern oder Obelisken schon vorher mehrmals eine Umwidmung erfahren hatten, dass diese verallgemeinernde, vereinnahmende Unschärfe der Texte auch schon vorher bestanden hatte – nur jeweils anders formuliert.<sup>1</sup>

In Zehdenick, Landkreis Oberhavel, entdeckte Scheer an der heutigen Castrop-Rauxel-Allee/Parkstraße einen mächtigen Findling. Seit 1927 steht er dort, die damalige Inschrift ist unbekannt. 1938 wurde der Platz zum Horst-Wessel-Platz erklärt und für Aufmärsche genutzt. Vermutlich wurde in diesem Zusammenhang auch der Stein umgewidmet. Am 1. Mai 1946 bekam der Platz den Namen »Ernst-Thälmann-Platz«. Der Findling erhielt eine Inschriftentafel in Form eines Winkels. Darauf stand: »Für die Opfer des Faschismus/Ernst Thälmann/Vorkämpfer gegen den Faschismus/18.8.1944«. 1992 erfolgte eine erneute Umwidmung des Steins. Der Platz heißt – wie man sich denken kann – jetzt nicht mehr Ernst-Thälmann-Platz. Auf der neuen Tafel steht: »Nie wieder Gewaltherrschaft/Opfern gewidmet/Oktober 1992«

In Calau, Landkreis Oberspreewald-Lausitz, steht eine neun Meter lange Mauer aus Klinkerstein mit einer etwas erhöhten halbrunden Plattform davor. Die Gedenkanlage wurde 1928 errichtet und war ursprünglich dem SPD-Politiker und Reichspräsidenten Friedrich Ebert gewidmet. Die Nationalsozialisten entfernten die Plakette mit der Inschrift unter dem expressionistisch anmutenden von Klinkern gerahmten Gesims. Ob die Mauer in der NS-Zeit eine andere Widmung erhielt, ist nicht bekannt. 1948 ließ die Stadt eine



neue Tafel mit der Inschrift: »Gedenkstätte der Opfer des Faschismus/1933–1945« anbringen, auf der anderen Seite der Mauer, die zum sowjetischen Soldatenfriedhof weist, stand: »Die Toten mahnen uns«. Im Jahr 1992 wurde die Tafelinschrift erneut verändert, es wurden nur drei Worte hinzugefügt, der Text lautet nun: »Gedenkstätte der Opfer des Faschismus 1933–1945 und des Stalinismus«.

»Unschärfe Konturen – scharfe Konkurrenzen« habe ich als Titel über diesen Vortrag geschrieben, das soll heißen: je allgemeiner die Texte, je pauschaler das Erinnerungsangebot, desto größer die Möglichkeit, dass die unterschiedlichen Vergangenheiten, die hier in einen Topf getan werden, miteinander in Streit treten. Die verschwommene Erinnerung ist schon ein Erbe aus der DDR-Zeit. Die pauschale Zusammenfassung, das Verschwinden der einzelnen Schicksale, der realen Geschehnisse hinter unverbindlichen Losungen, die vor allem eine politische Botschaft transportieren sollten, das alles gab es auch vor 1990 an vielen Orten. Der DDR-Antifaschismus, der einen radikalen Bruch mit der NS-Vergangenheit und eine konsequente Aufarbeitung für sich in Anspruch nahm, war tatsächlich an Aufklärung wenig interessiert. Es ging eher um die symbolische Repräsentation des kommunistischen Widerstandes als Legitimation der Herrschaft der SED als um eine genaue Erforschung der komplexen und widersprüchlichen Vergangenheit. An wen genau die vielen antifaschistischen Gedenktafeln und -steine in den Gemeinden und Städten erinnerten, war vielleicht in den ersten Jahren nach dem Kriegsende noch im kommunikativen lokalen Gedächtnis präsent. In den Inschriften auf den jeweiligen Gedenksteinen wurde das Wissen jedoch nicht bewahrt. Dort wurden sie alle zu »Antifaschisten« oder »Widerstandskämpfern«, die für eine bessere Welt – den Sozialismus gestorben waren und deren Vermächtnis in der DDR erfüllt wurde.

Ich will heute einmal nicht auf die großen Gedenkstätten an den Orten der NS-Verbrechen schauen, sondern auf die Erinnerung, die im Alltag der Leute stattfindet. Auf die kleinen Gedenkzeichen und Tafeln, die ein Stück ihrer eigenen Geschichte widerspiegeln, auf die sie Einfluss nehmen konnten und können. In den kleinen Städten und Gemeinden gibt es meist das Kriegerdenkmal und den antifaschistischen Gedenkstein, der ursprünglich auf ein nahegelegenes KZ-Außenlager, ein Zwangsarbeitslager, auf in den letzten Kriegstagen ermordete Häftlinge oder auf erschossene Deserteure hinweist, ohne dass das in den Texten vorkam. Deshalb ist dieser Anlass aus der Erinnerung fast völlig verschwunden. Außerdem gibt es in vielen Dörfern, in fast jeder ostdeutschen Stadt ein Ehrenmal für die gefallenen sowjetischen Soldaten. Sie wurden meist an einem zentralen Punkt begraben, an der nicht selten vorher ein anderes Denkmal – etwa für Kaiser Wilhelm, Friedrich II oder Bismarck – stand, das weggeräumt oder dessen Sockel weiter genutzt wurde. Die sowjetischen Ehrenmäler sehen heute manchmal traurig aus. Obwohl es Verträge gibt, in denen sich die Gemeinden zur Erhaltung und Pflege verpflichtet haben, wurden von den Obeliskens manchmal die Sterne abgebrochen und durch Kreuze ersetzt, in anderen Fällen wurden die Gedenkzeichen von der Ortsmitte an den Rand versetzt oder es gab jahrelange Diskussionen, wie zum Beispiel in Treuenbrietzen, sie ganz zu beseitigen. Die gefallenen sowjetischen Soldaten das sind die »fremden« Toten, die ebenso wie die umgekommenen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen nie wirklich in die kollektive Erinnerung integriert wurden. Die Begräbnisplätze der gefallenen Wehrmachtssoldaten dagegen waren bis 1990 halb versteckt oder schwer zugänglich, offizielle Zeremonien fanden dort nicht statt.

## Konflikt und Verwirrung

Seit der deutschen Vereinigung 1990 löste sich die bisher so fest gefügte Erinnerungskultur der DDR sehr schnell auf. Der staatsoffizielle Antifaschismus war am Ende. Seine Botschaft, die unmittelbar an die Existenz der DDR und die SED-Herrschaft geknüpft war, hatte sich verbraucht. Aber auch schon in den achtziger Jahren hatte sie ihre Adressaten immer weniger erreicht. Die Generationen, die Krieg und zerstörte Städte nicht mehr unmittelbar erlebt hatten, fühlten sich an die Losung: »Nie wieder Krieg – nie wieder Faschismus« immer weniger gebunden. Anstelle des starren eindimensionalen Erinnerungsbildes war es nun möglich, ein differenzierteres Bild des NS zu gewinnen, frei von den machtpolitischen Instrumentalisierungen aus der Zeit des Kalten Krieges. Statt dem einzigen Narrativ vom Widerstandskampf und seinem Vermächtnis wurde es nun möglich, sich der Vielzahl der unterschiedlichen Opfergruppen, den tatsächlichen historischen Geschehnissen zu nähern. Aber das hieß für die ehemaligen DDR-Bürger auch, die bisherige Identifikation mit den antifaschistischen Kämpfern und mit den sowjetischen Befreibern aufzugeben. Das hieß, die eigene Geschichte, die eigenen Leiden, die eigenen Toten, aber auch die eigene Verantwortung für die Verbrechen ernst zu nehmen.

Gleichzeitig stand auch die bisher (im Osten) verbindliche Sicht auf die Geschichte der SBZ/DDR zur Disposition. Tabus existierten nicht mehr. Von der Willkür der sowjetischen Besatzer, von Unrecht, Verfolgung, Unterdrückung während der DDR-Zeit durfte, ja sollte nun gesprochen werden. Die Opfer erwarteten, forderten, dass sie nach so vielen Jahrzehnten des Schweigens endlich auch einen Platz in der öffentlichen Erinnerung bekamen. Bei soviel Auflösung und Umsturz bisheriger Gewissheiten waren hoch aufschießende Emotionen, Verunsicherungen und Konflikte vorprogrammiert. Es verwundert nicht, dass die verschiedenen Vergangenheiten miteinander in Konkurrenz gerieten, dass die alte Totalitarismus-Theorie aus der Zeit des Kalten Krieges wieder ins Gespräch kam und dass sich Leute zu Wort meldeten, die die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, weil sie mehr als 40 Jahre lang so eng mit den machtpolitischen Interessen der SED verflochten war, gleich zusammen mit der SED-Herrschaft entsorgen wollten.

Die »wilde« der Zeit der Konflikte und Denkmalsstürze im Osten ist längst vorbei. Die Erinnerungskultur, die wir heute vorfinden, enthält einerseits noch viele Spuren des DDR-Antifaschismus, Prägungen, die nachwirken, andererseits ist sie das Ergebnis eines raschen Paradigmenwechsels, einer »nachgeholten« Entwicklung, die in der alten Bundesrepublik in mehr als zwei Jahrzehnten gewachsen ist. Aber dieser bundesdeutsche Erinnerungskonsens, mit einem verbindlichen Wissenscode und einem bestimmten Diskussionsstand, der mit der Vereinigung auf die neuen Bundesländer ausgedehnt wurde, trifft auf eine andere Gesellschaft als die alte BRD der siebziger und achtziger Jahre. Das ist eine Gesellschaft, in der die öffentliche Auseinandersetzung, die Bürgerbeteiligung an solchen Prozessen wenig geübt ist. Diese Gesellschaft stand nicht nur vor der Aufgabe, ein neues Verhältnis zur NS-Vergangenheit zu gewinnen. Gleichzeitig hat sie die Aufgabe, sich mit der Geschichte der SBZ/DDR auseinander zu setzen, mit der Geschichte der zweiten deutschen Diktatur, die jahrelang tabuisiert war und deren Opfer und Verfolgte nun keine sehr große Geduld an den Tag legen. Sie wollen endlich auch einen Platz im öffentlichen Gedächtnis haben. Die Vorstellungen davon, wie dieser Platz aussehen sollte, waren maßgeblich von der Erinnerungskultur an die NS-Vergangenheit geprägt.

Die gegenwärtige Erinnerungskultur in den neuen Bundesländern ist also eine sehr unübersichtliche Landschaft, in der viele Kräfte auf vielen Ebenen wirken.

Ich möchte dabei vor allem zwei Punkte hervorheben: Die mangelnde Erfahrung mit Meinungsstreit, mit demokratischer Auseinandersetzung über die verschiedenen Gedächtnisse und Formen des Gedenkens und die häufige Verkoppelung von NS-Vergangenheit und SBZ/DDR-Geschichte.

### **Auseinandersetzung um Straßennamen**

Zu Beginn der neunziger Jahre war ich als Bürgerdeputierte in einem Ausschuss im Ostberliner Stadtbezirk Lichtenberg, der sich mit Straßenumbenennungen beschäftigte. Es gab zu dieser Zeit viele Anträge von Bürgern, die Straßennamen aus der DDR-Zeit loszuwerden. Den Antragstellern war es dabei ziemlich egal, ob es sich dabei um den Führer des vietnamesischen Befreiungskampfes Ho Chi Minh oder um den tschechoslowakischen Erzstalinisten Clement Gottwald handelte. Ein Bürger, der in der Ho-Chi-Minh-Straße wohnte, schrieb sogar in einem Brief, dass er eine rasche Änderung des Namens deshalb wünschte, damit er nicht noch nach zehn oder zwanzig Jahren an seiner Adresse als ehemaliger DDR-Bürger zu erkennen sei. Ich weiß nicht, wie dieser Mann heute darüber denkt. Vielleicht hat er gemerkt, dass man seine Identität nicht so einfach los wird. Vielleicht fühlt er sich heute als »Bürger zweiter Klasse« in seinem alltäglichen Leben gedemütigt. Im Stadtbezirk Prenzlauer Berg gab es zur gleichen Zeit einen Konflikt um die Straßennamen eines ganzen Viertels. Dieses Viertel war während der Weimarer Republik vom Architekten Bruno Taut im Auftrag der GEHAG, einer gewerkschaftlichen Wohnungsbaugesellschaft, errichtet worden. Das Viertel hieß »Carl-Legien-Stadt«. Seine Straßen waren nach sozialdemokratischen Gewerkschaftsfunktionären benannt. Während der NS-Zeit wurde daraus das »Flandrische Viertel«, die Straßen erhielten Namen von Kriegsschauplätzen aus dem Ersten Weltkrieg. Die DDR benannte die Straßen 1952 schließlich nach ermordeten kommunistischen Widerstandskämpfern. Nach der Wende forderte die neu gegründete Sozialdemokratische Partei im Stadtbezirk eine Rückbenennung. Die Veteranen der Gewerkschaftsbewegung sollten wieder auf den Straßenschildern erscheinen. Dagegen regte sich Widerstand. Der Vorschlag einer unabhängigen Expertengruppe, den damaligen Zustand zu belassen und alle früheren Straßennamen von den 20er Jahren bis zur Gegenwart auf Ergänzungsschildern zu vermerken, wurde abgelehnt. Eine solche Konzeption hätte die Namen von Straßen als Jahresringe der Stadt begriffen, sie hätte die Zeitbedingtheit der verschiedenen Benennungen offenbart und nicht einfach wieder einen neuen »Deckel«, eine neue verbindliche Version auf die Erinnerungen gelegt. Dass die Straßennamen aus der DDR-Zeit letztlich doch beibehalten wurden, war einzig der Tatsache geschuldet, dass das Berliner Straßengesetz von 1985 eine Umbenennung von Straßen nicht zulässt, die an Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime erinnern.

### **Abgerissene Gedenktafeln**

In den ersten Jahren nach der Wende wurden häufig Gedenktafeln aus der DDR-Zeit beschädigt oder abgerissen. So verschwand mehrmals die Tafel unter der S-Bahnbrücke am Berliner Bahnhof Friedrichstraße, die an die beiden jungen Soldaten erinnerte, die in den letzten Kriegstagen an dieser Stelle von SS-Leuten erhängt worden waren. Wurde die Tafel als Symbol der DDR-Zeit angesehen und deshalb zerstört? War es einfach Vandalismus, ein Zeichen für die sich damals auflösende Ordnung? Der Berliner Verein Aktives Museum machte es sich damals zu seiner Aufgabe, das Geschehen aufmerksam zu verfolgen und solche Tafeln immer wieder zu erneuern.<sup>2</sup>

Im Fürstenberger Ortsteil Ravensbrück wurde Anfang der neunziger Jahre eine Gedenktafel von einem Haus in der Dorfstraße entfernt. Die Aufschrift erinnerte daran, dass Rosa Thälmann, die Ehefrau des KPD-Vorsitzenden Ernst Thälmann, sich Ende April 1945 in diesem Haus verstecken konnte und so dem Todesmarsch der Häftlinge entging. Heute wird die Tafel im Depot der Gedenkstätte Ravensbrück aufbewahrt. Als ich 1999 mit einigen Anwohnern Interviews führte, erfuhr ich, dass die Tafel seit ihrer Anbringung – das war vermutlich Mitte der sechziger Jahre – Ärger und Unmut verursacht hatte. Sie enthielt nämlich nur die halbe Wahrheit. Es fehlte der Name des Hausbesitzers, der Rosa Thälmann und weitere Häftlingsfrauen (die Angaben schwanken zwischen zwölf und zwanzig) bis zur Ankunft der Roten Armee beherbergte. Der Bauunternehmer Hermann Ahlgrimm war 1953 wegen »staatsfeindlicher Hetze« von der Staatssicherheit verhaftet und enteignet worden. Deshalb durfte er in diesem Zusammenhang nicht erwähnt werden. Die Tafel wurde also mit großer Wahrscheinlichkeit nicht deshalb abgebaut, weil die Erinnerung an das KZ und den Todesmarsch »entsorgt« werden sollte oder weil die Personen und Ereignisse, denen der Text gewidmet war, gleichgültig waren. Eher im Gegenteil. Bis heute jedoch gibt es keine neue Tafel, auf der Hermann Ahlgrimm und die Namen der anderen geretteten Häftlinge genannt werden.

Regina Scheer berichtet in ihrem Buch von einem ähnlichen Fall aus dem brandenburgischen Haselberg. Auf dem Dorfanger wurde 1965 neben dem Kriegerdenkmal ein Denkmal für die Opfer des Faschismus aufgestellt. Es handelte sich um einen einfachen Sandsteinblock auf einem Sockel mit der Inschrift: »Als Mahnmal und Erinnerung, dem Widerstandskämpfer Fritz Dornbusch und all den vielen Opfern des Faschismus gewidmet«. Fritz Dornbusch aus Wriezen, Bauarbeiter und KPD-Mitglied wurde im Juli 1944 in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Nach drei Monaten wurde er entlassen. Es hieß, er sei am 18. April 1945 in der Brennerei von Haselberg von einem SS-Mann erschossen worden, weil er versucht hätte, die sinnlose Zerstörung von Wriezen zu verhindern und die Stadt kampfflos zu übergeben. Nach der Wende meldeten sich Zeitzeugen, die übereinstimmend berichteten, was ohnehin viele im Ort wussten: Fritz Dornbusch war nicht durch die SS sondern durch Soldaten der Roten Armee zu Tode gekommen, die in die Fenster eines Kellers geschossen hatten, wo Dornbusch zusammen mit anderen Ortsbewohnern auf das Kriegsende gewartet hatte. In der DDR hatte man den tragischen Tod des KZ-Häftlings und Widerstandskämpfers umgelogen, auch ein falsches Todesdatum angegeben. Die Gemeindevertretung ließ den Stein schließlich abbauen, Regina Scheer ist der Meinung, dass die Einwohner aufgrund dieser offenkundigen Lüge nie einen Bezug dazu entwickelt hätten. Aber ein neues Erinnerungszeichen, das die richtige Geschichte von Fritz Dornbusch erzählt hätte, wurde nicht aufgestellt.

### **Verkoppelung von NS- und DDR-Vergangenheit**

In Fürstenberg und in Haselberg waren die Aussagen auf den Gedenkzeichen zu DDR-Zeiten verkürzt oder verfälscht worden, weil ein antifaschistischer Widerstandskämpfer nicht durch eine sowjetische Kugel – und sei sie auch nur verirrt – ums Leben kommen durfte und weil ein verhafteter Staatsfeind kein antifaschistischer Widerstandskämpfer sein durfte. Beide Beispiele zeigen nicht nur, wie schwierig es ist, auch 16 Jahre nach der Vereinigung, die Geschichten in ihrer Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit zu erzählen und neue Formen der Erinnerung dafür zu finden. Sie zeigen aber auch, wie eng die Erinnerung an den Nationalsozialismus mit der



SBZ/DDR-Geschichte verkoppelt ist. Damit müssen nicht nur die Mitarbeiter der großen KZ-Gedenkstätten in Buchenwald und Sachsenhausen umgehen, die in den vergangenen Jahren vor der Aufgabe standen, auch die lange Zeit tabuisierte Geschichte des sowjetischen Speziallagers am gleichen Ort in ihre Arbeit einzubeziehen, ohne dass beide Vergangenheiten miteinander vermischt wurden und ohne die Empfindlichkeiten der Überlebenden zu verletzen. Auch die Gedenkstätten in den Haftanstalten Dresden, Bautzen, Torgau u.a. stehen vor der Aufgabe, eine angemessene Form des Umgangs mit der Repression in der unmittelbaren Nachkriegszeit und in der DDR-Zeit finden. Dass es dabei immer wieder zu Konflikten kommt, ist kaum verwunderlich.

Eine andere Art von Verquickung von NS- und DDR-Vergangenheit spielte bei einem Skandal eine Rolle, der vor einigen Jahren die Bürgerschaft von Jena erschütterte. Als der Publizist Ernst Klee 1998 öffentlich machte, dass der in der DDR hochgeehrte Kinderarzt Jussuf Ibrahim während der NS-Zeit in den Mord an kranken Kindern verstrickt war, weigerte sich die Stadtverwaltung lange Zeit, dem »Retter der Kinder«, wie Ibrahim genannt wurde, die Ehrenbürgerwürde endlich abzuerkennen. Die Enthüllungen Klees stießen in Jena vor allem auf Abwehr. Eine Auseinandersetzung kam nur mühsam in Gang. Viele Bürger sahen darin vor allem einen »westlichen« Versuch (Ernst Klee lebt in Frankfurt/Main), die Verdienste der DDR-Medizin in Misskredit zu bringen. Bei genaueren Recherchen stellte sich übrigens heraus, dass die DDR-Staatsicherheit sehr gut über Ibrahims und seiner Mitarbeiterinnen Täterschaft informiert war. Die Akten wurden jedoch unter Verschluss gehalten, um das Image der international renommierten Mediziner zu schützen. Der Ibrahim-Skandal offenbart noch eine dritte Prägung des DDR-Antifaschismus, die bis heute fortwirkt. Es handelt sich um eine Art »Beziehungslosigkeit« zur NS-Vergangenheit. Die DDR betrachtete sich ja bekanntlich nicht als Nachfolgestaat des Dritten Reiches sondern als einen antifaschistischen Staat mit einer antifaschistischen Bevölkerung. Die Verantwortlichkeit für die Verbrechen war in der Zeit des Kalten Krieges in den bundesdeutschen Nachbarstaat ausgelagert worden. Ein bequemes Erklärungsmodell, das von vielen Bürgern angenommen worden war, auch wenn sie der SED-Herrschaft ansonsten eher distanziert gegenüber standen.

In diesem Winter übrigens wurde das Denkmal für die Zwangsarbeiter in dem mecklenburgischen Dorf zwischen Neustrelitz und Feldberg umgestürzt. Vielleicht war es schon nicht mehr sehr stabil, nachdem der hölzerne Sockel von Ameisen angefressen war. Vielleicht haben es die Waldarbeiter versehentlich umstoßen, als sie mit ihren Fahrzeugen totes Holz aus dem Wald zogen. Aber statt das Zeichen wieder aufzurichten, warfen sie einige große Äste darüber und kümmerten sich nicht weiter darum. Der Bürgermeister hat versprochen, die Verwaltung des Müritz Nationalpark zu informieren. Mehr könne er nicht tun, sagte er, denn die Gemeinde habe ja eigentlich mit dem Denkmal nichts zu tun. Als ich vorsichtig einwandte, dass die Gemeinde doch aber mit den Zwangsarbeitern etwas zu tun gehabt hätte, mischte sich seine Frau ein. Die Leute seien »sehr human« behandelt worden, sagte sie bestimmt. Und die Baracke dort am Rand des Weges, die eben ihr Quartier gewesen sei.

Dr. Annette Leo hat seit der Wende an zahlreichen Projekten zur Erinnerungskultur in Deutschland, u.a. am Forschungsinstitut für Arbeiterbildung in Recklinghausen, für die Bundeszentrale für politische Bildung und die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten mitgearbeitet. Als Mitglied verschiedener Gedenkstätten-Gremien kennt sie die Arbeit aus kontinuierlicher Anschauung.

- 1 Regina Scheer, Der Umgang mit den Denkmälern. Eine Recherche in Brandenburg, Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, Potsdam 2003.
- 2 Vgl. Martin Schönfeld, Gedenktafeln in Ostberlin. Orte der Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus, Berlin 1991.

# »Vor die Tür gesetzt«

IM NATIONALSOZIALISMUS VERFOLGTE  
BERLINER STADTVORORDNETE  
UND MAGISTRATSMITGLIEDER 1933 - 1945

*Kaspar Nürnberg*

Der Verein Aktives Museum hat im Auftrag des Senats und des Abgeordnetenhauses von Berlin eine Ausstellung über die Lebensgeschichten der zwischen 1933 und 1945 verfolgten und ermordeten Berliner Stadtverordneten und Magistratsmitglieder erarbeitet, die im Herbst 2005 bereits für einige Wochen im Berliner Rathaus zu sehen war. 32 ausgewählte Biografien dokumentieren mit persönlichen Zeugnissen, Bildern und Dokumenten die Lebenswege von Parlamentariern und Kommunalpolitikern, die aus ganz unterschiedlichen Gründen verfolgt wurden, ins Exil gingen oder Haft und Tod erleiden mussten. Neben so berühmten Persönlichkeiten wie Dompropst Bernhard Lichtenberg oder dem späteren Bürgermeister Ernst Reuter finden sich auch weniger bekannte lokalpolitisch engagierte Betriebsräte, Reformpädagogen und Ärztinnen.

Die Ausstellung zeigt über diese Biografien hinaus auch einen Abriss der Geschichte des Berliner Stadtparlaments, das am 20. März 1919 erstmals im Berliner Rathaus zusammentrat – das erste Parlament, das in Berlin nicht mehr nach dem Drei-Klassen-Wahlrecht und erstmals auch von Frauen gewählt worden war. Exemplarische Debatten veranschaulichen das politische Klima der Weimarer Republik und beleuchten Beschlüsse, die bis heute Bestand haben, wie etwa die Gründung der Berliner Verkehrsbetriebe BVG im Jahre 1929. Die letzte Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung fand am 27. Juni 1933 statt.

Der Verein Aktives Museum, der sich seit 1983 besonders der Berliner Geschichte der Verfolgung, des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und der Emigration widmet, knüpft mit dem biografischen Ansatz dieser Ausstellung an die 1995 und 2000 gezeigten Ausstellungen »1945: Jetzt wohin« und »Haymatloz – Exil in der Türkei 1933–1945« an. Eine Arbeitsgruppe des Vereins hat zwei Jahre lang dort weiter gemacht, wo das Projekt »Ermordete und verfolgte Berliner Stadtverordnete und Magistratsmitglieder der Weimarer Republik«, das auf Initiative der Fraktion der »Alternativen Liste« im Berliner Abgeordnetenhaus 1985 zustande kam, vor 17 Jahren aufgehört hatte. Seinerzeit hatten Historiker und Politologen am Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung der FU Berlin etwa 300 Biografien von verfolgten Berliner Stadtverordneten recherchiert. Die Ergebnisse konnten 1989 jedoch nur als Drucksache des Abgeordnetenhauses veröffentlicht werden.

Das gestalterische Konzept der Ausstellung wurde von Bettina Kubanek zusammen mit Petra Müller (museumsfreunde) erarbeitet und realisiert.

Anlässlich der erneuten Präsentation der Ausstellung im Berliner Abgeordnetenhaus an der Niederkirchnerstraße erscheint ein biografisches Handbuch, das über die Ausstellungsdauer hinaus als Erinnerung an die im Nationalsozialismus verfolgten Berliner Stadtverordneten und Magistratsmitglieder der Weimarer Zeit Bestand haben soll. Die 420 Kurzbiografien, die den Hauptteil des Buches ausmachen, beginnen mit standardisierten Informationen zu den Lebensdaten samt Geburts- und Sterbeort,



soweit bekannt. Es folgen Angaben zu den Jahren der Zugehörigkeit zur Berliner Stadtverordnetenversammlung resp. zum Magistrat, zur Parteizugehörigkeit und ggf. die Angabe des Berliner Wahlkreises, für den die Person in die Stadtverordnetenversammlung gewählt wurde. Dem Fließtext, in dem dann die wesentlichen bekannten Informationen zur Sozialisation, den politischen und parlamentarischen Ämtern und zur Verfolgungsgeschichte der Person und ihrer Familie gegeben werden, ist, wenn möglich, ein Redebeitrag im Stadtparlament oder ein anderes charakteristisches Zitat des oder über den porträtierten Menschen vorangestellt. Einleitend zu dem umfangreichen biografischen Teil enthält das Buch Aufsätze über die Geschichte der Berliner Stadtverordnetenversammlung, über die geografische und soziale Herkunft der Stadtverordneten im »Roten Berlin« und über deren Verfolgung und Emigration.

### Information

»Vor die Tür gesetzt« – Im Nationalsozialismus verfolgte  
 Berliner Stadtverordnete und Magistratsmitglieder 1933–1945  
 Festsaal des Abgeordnetenhauses von Berlin  
 Niederkirchnerstr. 5, 10115 Berlin  
 U- und S-Bahn Potsdamer Platz  
 8. Juni – 8. Juli 2006, montags–samstags 9–18 Uhr  
 Ausstellungswebsite: [www.vordietuergesetzt.de](http://www.vordietuergesetzt.de)

Die Ausstellung »Vor die Tür gesetzt« im Berliner Rathaus im Herbst 2005,  
 Foto: Friederike Hauffe

Kaspar Nürnberg ist  
 beruflich im  
 Ausstellungs- und  
 Museumsbereich  
 tätig und hat das  
 biografische Handbuch  
 lektoriert.

# Veranstaltungshinweise

## **Bundesweite Gedenkstättenseminare**

Berlin, 19.–21. Oktober 2006

46. Bundesweites Gedenkstättenseminar

»Die Darstellung von Täterinnen und Tätern in Gedenkstätten für NS-Opfer«

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung, Gedenk- und Bildungsstätte

Haus der Wannsee-Konferenz, Stiftung Topographie des Terrors, Thomas Lutz,

Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-15 | Fax: (030) 254509-99

[www.topographie.de](http://www.topographie.de) | [gedenkstaettenreferat@topographie.de](mailto:gedenkstaettenreferat@topographie.de)

Programm und Anmeldeformular in diesem Heft!

Weilburg, 28.–30. Juni 2007

47. Bundesweites Gedenkstättenseminar

Schwerpunkt »Pädagogik«

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung, Hessische

Landeszentrale für politische Bildung, Stiftung Topographie des Terrors,

Arbeitskreis Gedenkstättenpädagogik

Information: Stiftung Topographie des Terrors, Thomas Lutz

Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-15 | Fax: (030) 254509-99

[www.topographie.de](http://www.topographie.de) | [gedenkstaettenreferat@topographie.de](mailto:gedenkstaettenreferat@topographie.de)

Oranienburg, 27.–29. September 2007

48. bundesweites Gedenkstättenseminar

Arbeitstitel »Die Formierung der Konzentrationslager – im Spiegel des ›Koch-Albums‹« (Planungen in frühem Stadium)

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten/Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Stiftung Topographie des Terrors

Information: Thomas Lutz, Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-15 | Fax: (030) 254509-99

[www.topographie.de](http://www.topographie.de) | [gedenkstaettenreferat@topographie.de](mailto:gedenkstaettenreferat@topographie.de)

## **Internationale Seminare der Stiftung Topographie des Terrors**

Fürstenberg, 20.–25. August 2006

2. Ravensbrücker Sommer-Universität »Europäische Gedächtniskulturen«

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Seminarhaus Internationale

Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

Veranstalter: Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten/Mahn- und Gedenkstätte

Ravensbrück und Freundeskreis der Gedenkstätte, Heinrich-Böll-Stiftung,

Stiftung Topographie des Terrors

Informationen: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Straße der Nationen 2, 16798 Fürstenberg

Tel. (033093) 60813 | [www.ravensbrueck.de](http://www.ravensbrueck.de) | [info@ravensbrueck.de](mailto:info@ravensbrueck.de)

Programm und Anmeldeformular werden im [Gedenkstaettenforum.de](http://Gedenkstaettenforum.de) veröffentlicht.



Lodz (Polen), 28. August – 4. September 2006

Deutsch-polnisches Gedenkstättenseminar

»Neuere Forschungen zur Geschichte des Ghetto in Lodz und Darstellungen von Projekten zu deren Aufarbeitung« (Arbeitstitel)

Ort: Lodz

Veranstalter: Stadt Lodz, (Polnischer) Rat des nationalen Gedenkens

Stiftung Topographie des Terrors

Informationen: Topographie des Terrors, Gedenkstättenreferat, Thomas Lutz

Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-15 | Fax: (030) 254509-99

[www.topographie.de](http://www.topographie.de) | [gedenkstaettenreferat@topographie.de](mailto:gedenkstaettenreferat@topographie.de)

Programm und Anmeldeformular werden im [Gedenkstaettenforum.de](http://Gedenkstaettenforum.de) veröffentlicht.

Perpignan (Frankreich), 25.–28. Oktober 2006

Deutsch-französisch-spanisches Gedenkstättenseminar

»Auswege aus nationalen Krisen in Deutschland, Frankreich und Spanien im 20. Jahrhundert. Bearbeitung in Gedenkstätten und Museen.«

Ort: Rivesalt/Perpignan

Veranstalter: Projet du Mémorial de Rivesaltes & Conseil Général des

Pyrénées-Orientales, Mémorial Maison d'Izieu, Stiftung Topographie des Terrors

Informationen: Topographie des Terrors, Gedenkstättenreferat

Thomas Lutz, Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-15 | Fax: (030) 254509-99

[www.topographie.de](http://www.topographie.de) | [gedenkstaettenreferat@topographie.de](mailto:gedenkstaettenreferat@topographie.de)

Programm und Anmeldeformular werden im [Gedenkstaettenforum.de](http://Gedenkstaettenforum.de) veröffentlicht.

Dresden, 1.–3. Februar 2007

Deutsch-amerikanisches Gedenkstättenseminar

»NS-Verbrechen in historischen Ausstellungen – Amerikanische und deutsche Ansätze im Vergleich« (Arbeitstitel)

Ort: Deutsches Hygiene-Museum, Dresden

Veranstalter: Deutsches Hygiene-Museum Dresden, Stiftung Brandenburgische

Gedenkstätten/Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Stiftung Sächsische

Gedenkstätten, Stiftung Topographie des Terrors

Informationen: Topographie des Terrors, Gedenkstättenreferat, Thomas Lutz

Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-15 | Fax: (030) 254509-99

[www.topographie.de](http://www.topographie.de) | [gedenkstaettenreferat@topographie.de](mailto:gedenkstaettenreferat@topographie.de)

Anlässlich der Ausstellung »Tödliche Medizin. Rassenwahn im Nationalsozialismus« die vom U.S. Holocaust Memorial Museum erarbeitet wurde.

Programm und Anmeldeformular werden im [Gedenkstaettenforum.de](http://Gedenkstaettenforum.de) veröffentlicht.

### **Veranstaltungen der Topographie des Terrors**

Berlin, 27. Juni 2006

Vortrag »Täter im Verhör. Die ›Endlösung der Judenfrage‹  
in Frankreich«

Referent Prof. Dr. Alfred Meyer

Beginn 20 Uhr

Ort: Martin-Gropius-Bau, Kinosaal, Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-0 | Fax: (030) 254509-99

[www.topographie.de](http://www.topographie.de) | [info@topographie.de](mailto:info@topographie.de)

### **Seminare, Tagungen**

Düsseldorf, 28. Juni 2006

Seminar »Reichsdeutsche Juden im Ghetto von Lodz:

Das Düsseldorfer Kollektiv – Eine Annäherung, eine Einordnung.«

Beginn 10 Uhr

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf

Veranstalter: Landeshauptstadt Düsseldorf, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf,

Mühlenstraße 29, 40213 Düsseldorf

Tel. (0211) 899 6205 | Fax: (0211) 8929137

[www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/duesseldorf](http://www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/duesseldorf)

[nicole.merten@stadt.duesseldorf.de](mailto:nicole.merten@stadt.duesseldorf.de)

Guxhagen, 30. Juni 2006

Workshop »Das Schweigen brechen«

Gespräche mit Kindern von Tätern mit Dan Bar-On (Beer-Sheva)

Beginn 18 Uhr

Ort: Gedenkstätte Breitenau

Veranstalter: Gedenkstätte Breitenau, Brückenstr. 12, 34302 Guxhagen

Tel. (05665) 3533 | Fax: (05665) 1727

[www.gedenkstaette-breitenau.de](http://www.gedenkstaette-breitenau.de) | [gedenkstaette-breitenau@t-online.de](mailto:gedenkstaette-breitenau@t-online.de)

Ravensbrück, 17.–22. Juli 2006

Geschichts- und Fotoworkshop

»Stumme Zeugen des Grauens – Denkmale der Opfer des Nationalsozialismus«

Ort: Gedenkstätte Ravensbrück, Uckermark

Veranstalter/Information: Märkischer Kulturbund Strausberg e.V.

Andreas Jakob, Eichenallee 28, 15345 Altlandsberg

Tel. (03341) 306880

[andreas.jakob@ewetel.net](mailto:andreas.jakob@ewetel.net)

Wroclaw und Berlin, 4.–17. August 2006

Jugendbegegnung »Wer ein Menschenleben rettet, der rettet die ganze Welt.«

Ort: Wroclaw und Berlin

Veranstalter: Towarzystwo im. Edyty Stein, Wroclaw (Edith-Stein-Gesellschaft, Wroclaw) Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt, World Union of Jewish Students  
Tel. (071) 3720977 | Fax: (071) 3720977

www.edytastein.org.pl | Kasia.Szajda@edytastein.org.pl

Rom, 12.–16. September 2006

Fortbildung »Unter deutscher Besatzung – Resistenza in Rom«

Veranstalter/Information: Bildungswerk der Humanistischen Union NRW  
Marianne Wienemann, Matthias Durchfeld, Kronprinzenstraße 15, 45128 Essen  
Tel. (0201) 22 79 82 | Fax: (0201) 23 55 05

www.hu-bildungswerk.de | buero@hu-bildungswerk.de

Ravensbrück, 15.–16. September 2006

Seminar »Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Vergeltung oder Versöhnung. Annäherungen in feministisch-theologischer Sicht«

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Seminarhaus Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

Veranstalter: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in Kooperation mit der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und dem Frauenstudien- und -bildungszentrum der EKD, Gelnhausen

Informationen: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück,

Straße der Nationen 2, 16798 Fürstenberg

Tel. (033093) 60813

www.ravensbrueck.de | info@ravensbrueck.de

### **Ausstellungen**

Dresden, 15. Mai – 8. Juli 2006

»Größte Härte: Verbrechen der Wehrmacht in Polen September/Oktober 1939«

Ort: Gedenkstätte Münchner Platz Dresden

Information: Gedenkstätte Münchner Platz Dresden

George-Bähr-Str. 7, 01069 Dresden

Tel. (0351) 46331990 | Fax: (0351) 46331991

www.stsg.de | gedenkstaette@mailbox.tu-dresden.de

Lohheide, 21. August – 2. Oktober 2006

»Tadeusz Sobolewicz: Lebensgeschichte als Argument. Ein deutsch-polnisches Zeitzeugenprojekt«

Ort: Gedenkstätte Bergen-Belsen

Veranstalter: Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Gedenkstätte Bergen-Belsen, 29303 Lohheide

Tel. (05051) 6011 | Fax: (05051) 7396

www.bergenbelsen.de | Bergen-Belsen@t-online.de

### **Einzelveranstaltungen**

Frankfurt, 28. Juni 2006

Vortrag »Folter im Rechtsstaat?«

Referent Jan Philipp Reemtsma

Beginn: 19.30 Uhr

Ort: Johann Wolfgang Goethe-Universität – Campus Westend

Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt

Veranstalter: Institut für Philosophie und Hamburger Edition mit

Unterstützung des Fritz Bauer Instituts

Information: Institut für Philosophie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität,

Prof. Dr. Axel Honneth

Tel. (069) 798-32632 –32734 | Fax: (069) 798-32788

[www.uni-frankfurt.de/fb08/PHIL](http://www.uni-frankfurt.de/fb08/PHIL) | [Honneth@em.uni-frankfurt.de](mailto:Honneth@em.uni-frankfurt.de)

Frankfurt, 5. Juli 2006

Buchvorstellung »Die Verbrechen der anderen.«

Auschwitz und der Auschwitz-Prozess der DDR: Das Verfahren gegen  
den KZ-Arzt Dr. Horst Fischer (Dr. Christian Dirks)

Beginn: 19 Uhr

Ort: Johann Wolfgang Goethe-Universität – Campus Westend, Grüneburgplatz 1,  
60323 Frankfurt am Main, Casino des IG Farben-Hauses, 1.OG, Raum 1.812

Information: Fritz Bauer Institut

Tel. (069) 798322-40 | Fax: (069) 798322-41

[info@fritz-bauer-institut.de](mailto:info@fritz-bauer-institut.de)

*Redaktionsschluss für Veranstaltungshinweise*

*im GedenkstättenRundbrief Nr. 132/August 2006 ist der 3. Juli 2006.*

*Hinweise werden berücksichtigt sofern aus Platzgründen möglich.*



# Literatur

Der 30. Januar 1933: Ein Datum und seine Folgen: aktuelle Forschungen zum Nationalsozialismus in Wuppertal, Herausgegeben im Auftrag des Trägervereins der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal e.V. Wuppertal, 2004. 136 S.: Ill. ISBN 3-9807118-6-2

L'Album d'Auschwitz. Fondation pour la Mémoire de la Shoah <Paris>. Paris: Éditions Al Dante, 2005. 151 S. zahlr. Ill. ISBN 2-84761-070-7

Ambach, Dieter: Lublin-Majdanek: das Konzentrations- und Vernichtungslager im Spiegel von Zeugenaussagen; hrsg. vom Justizministerium des Landes NRW in Zusammenarbeit mit der Villa Ten Hompel. Dieter Ambach/Thomas Köhler. [Red.: Holger Schlüter]. [Düsseldorf]: Justizministerium des Landes NRW, [2003]. XVIII, 215 S.: Ill. (Juristische Zeitgeschichte; 12) ISSN 1615-5718\*

»Asymmetrisch verflochtene Parallelgeschichte?«: die Geschichte der Bundesrepublik und der DDR in Ausstellungen, Museen und Gedenkstätten/ Bernd Faulenbach; Franz-Josef Jelic (Hrsg.). Essen: Klartext, 2005. 203 S.: Ill. (Geschichte und Erwachsenenbildung; 19) ISBN 3-89861-526-X

Becker, Martin: Arbeitsvertrag und Arbeitsverhältnis während der Weimarer Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus/Martin Becker. Frankfurt am Main: Klostermann, 2005. XVI, 627 S. (Juristische Abhandlungen; 44) Hochschulschrift: Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Habil.-Schr., 2002 ISBN 3-465-03353-1

Bevor Vergangenheit vergeht: für einen zeitgemäßen Politik- und Geschichtsunterricht über Nationalsozialismus und Rechtsextremismus/ Thomas Schlag; Michael Scherrmann (Hrsg.). Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verl., 2005. 223 S. ISBN 3-89974-186-2

Bielefeldt, Heiner: Einbürgerungspolitik in Deutschland: zur Diskussion über Leitkultur und Staatsbürgerschaftstests; Essay/Heiner Bielefeldt. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2006. 15 S. (Essay; 3) ISBN 3-937714-18-9

Bilé, Serge: Das schwarze Blut meiner Brüder: vergessene Opfer des Nationalsozialismus/ Serge Bilé. Aus dem Franz. von Eliane Hagedorn und Bettina Runge (Kollektiv Druck-Reif). Berlin: Claassen, 2006. 159 S. ISBN 3-546-00396-9

Birn, Ruth Bettina: Die Sicherheitspolizei in Estland 1941-1944: eine Studie zur Kollaboration im Osten/Ruth Bettina Birn. Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh, 2006. 286 S. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart) ISBN 3-506-75614-1

Bitzer, Dirk: Stürmen für Deutschland: die Geschichte des deutschen Fußballs von 1933 bis 1954/Dirk Bitzer; Bernd Wilting. Frankfurt am Main; New York: Campus, 2003. 252 S.: Ill. ISBN 3-593-37191-X

Botor, Stefan: Das Berliner Sühneverfahren – die letzte Phase der Entnazifizierung/ Stefan Botor. Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2006. 259 S. (Rechtshistorische Reihe; 327) Hochschulschrift: Zugl.: Kiel, Univ., Diss., 2005 ISBN 3-631-54574-6

Brandenburgische Heil- und Pflegenanstalten in der NS-Zeit/Kristina Hübener (Hg.) in Zusammenarbeit mit Martin Heinze. Berlin; Brandenburg: be.bra-Verl., 2002. 480 S.: Ill. (Schriftenreihe zur Medizin-Geschichte des Landes Brandenburg; 3) ISBN 3-89809-301-8

Butterweck, Hellmut: Der Nürnberger Prozess: eine Entmystifizierung/Hellmut Butterweck. Wien: Czernin, 2005. 448 S.: Ill. ISBN 3-7076-0058-0

Contemporary landscapes of contemplation./ Rebecca Krinke (ed.). London/New York: Routledge: 2005. 201 S.: zahlr. Ill. ISBN 0-415-70069-8

Debold-Kritter, Astrid: Spuren des Holocaust in der Topographie von Terezin: aktuelles Foto- und Planmaterial sowie Ergebnisse aus Veranstaltungen und Forschung des Fachgebiets Denkmalpflege der TU Berlin, Institut für Stadt- und Regionalplanung 1998-2003; Seminare und Workshops, Projekte, Forschungsarbeit, Veröffentlichungen/ Astrid Debold-Kritter. Digitale Gestaltung Franziska Rahn. Berlin: Schinkel-Zentrum für Architektur, Stadtforschung und Denkmalpflege, 2003. 32 S.: zahlr. Ill.

Deissler, Dirk: Die entnazifizierte Sprache: Sprachpolitik und Sprachregelung in der Besatzungszeit/ Dirk Deissler. 2., korrigierte und erg. Aufl. Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2006. XIV, 313 S. (VarioLingua; 22) Hochschulschrift: Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 2002 ISBN 3-631-54764-1

Deutsch-jüdische Geschichte als Geschlechtergeschichte: Studien zum 19. und 20. Jahrhundert/ hrsg. von Kirsten Heinsohn und Stefanie Schüler-Springorum. Göttingen: Wallstein-Verl., 2006. 296 S. (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden; 28) ISBN 3-89244-942-2

Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert: Analysen, Quellen, didaktische Hinweise/ Ursula A. J. Becher; Włodzimierz Borodziej [Hrsg.]; Robert Maier [Hrsg.]; Bundeszentrale für politische Bildung; Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2001. 432 S.: Ill. (Studien zur internationalen Schulbuchforschung; Schriftenreihe des Georg-Eckert-Institut; Bd.82/C) ISBN 3-88304-027-4

Dietrich Bonhoeffer: Bilder eines Lebens/hrsg. von Renate Bethge und Christian Gremmels. [Red. Holger Sweers. Gest. Holger Lindner]. 3., überarb. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2005. 160 S.: überw. Ill. ISBN 3-579-07113-0

DiLeo, Tiziano: Berlino 1943–1945: Diario di prigionia / Tiziano DiLeo; Centro Studi don Giuseppe Riganelli <Fabriano>. Fabriano: Centro Studi don Giuseppe Riganelli, 2000. 344 S.: zahlr. Ill. (Diari e memorie; 1)

Dimitriu, Robert: Die Außenpolitik Rumäniens 1918–1939 zwischen Solidarität und Sacro egoismo/ Robert Dimitriu. Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2006. XVII, 812 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; 1025) Hochschulschrift: Zugl.: Mainz, Univ., Diss., 2005 ISBN 3-631-54922-9

Dokumentation: der Wettbewerb zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar/ Der Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin. Berlin, . [2005]. 46 S.: Ill. (denk!mal; 2005)

Encke, Julia: Augenblicke der Gefahr: der Krieg und die Sinne; 1914–1934 / Julia Encke. Paderborn; München: Fink, 2006. 285 S.: Ill., graph. Darst. Hochschulschrift: Zugl.: München, Univ., Diss., 2003 ISBN 3-7705-4143-X

Endraß, Elke: Bonhoeffer und seine Richter: ein Prozess und sein Nachspiel / Elke Endraß. Stuttgart: Kreuz, 2006. 154 S.: Ill. ISBN 3-7831-2745-9

Eine Erdbeere für Hitler: Deutschland unterm Hakenkreuz/Carola Stern; Ingke Brodersen [Hrsg.]. Frankfurt am Main; Wien; Zürich: Büchergilde Gutenberg, 2005. 249 S.: Ill. ISBN 3-7632-5606-7

Erziehung nach Auschwitz: Gedenkstättenarbeit mit Jugendlichen: Konzeption – Umsetzung – Tips/ Otto Maier [Hrsg.]. Esslingen: Fachhochschule Esslingen Hochschule für Sozialwesen. 1 CD-ROM ISBN 3-9803769-7-4

Festung an der Donau: Unterlagen über die um Budapest geführten Kämpfe 1944/45 in der Sammlung des Budapester Militärgeschichtlichen Archivs/[Red. und Einl. von Norbert Számveber]. 2., neu bearb. und erw. Ausg. Bremerhaven: Wirtschafts-verl. NW, 2003. 297, 268 S.: Ill. (Materialien aus dem Bundesarchiv; 14)Text dt. und ungarisch ISBN 3-86509-050-8  
Paralleltitel: Eröd a Duna mentén: a Budapestért 1944-45-ben folytatott harcok katonai iratai a Hadtörténelmi Levéltárban <dt.>

Fibich, Peter: Gedenkstätten, Mahnmale und Ehrenfriedhöfe für die Verfolgten des Nationalsozialismus: ihre landschaftsarchitektonische Gestaltung in Deutschland 1945 bis 1960/Peter Fibich. Dresden: [Elektron. Ressource], 1999. 316 S. Hochschulschrift: Dresden, Techn. Univ., Diss., 1999

Fings, Karola: Rassismus – Lager – Völkermord: die nationalsozialistische Zigeunerverfolgung in Köln/ Karola Fings; Frank Sparing. Köln: Emons, 2005. 528 S.: Ill. (Schriften des NS-Dokumentations-zentrums der Stadt Köln; 13) ISBN 3-89705-408-6

Förster, Christina M.: Der Harnier-Kreis: Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Bayern/ Christina M. Förster. Paderborn; München; Zürich: Schöningh, 1996. 619 S.: graph. Darst. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe B, Forschungen; 74) Hochschulschrift: Zugl.: München, Univ., Diss., 1995 ISBN 3-506-79979-7

Fox, Paula: Der kälteste Winter: Erinnerungen an das befreite Europa/Paula Fox. Aus dem Engl. von Ingo Herzke. München: Beck, 2006. 154 S.: 17 s.-w. Abb. ISBN 3-406-54208-5

Freund oder Vijand?: een groene politiemann in het Nederlandse verzet = ein »Grüner Polizist« im niederländischen Widerstand/uitg. in opdracht van de Nederlandse Politie Bond (NPB) en de Gewerkschaft der Polizei (GdP Landesverband NRW) door Christoph Spieker met medewerking van Karin Berz Münster: Villa Ten Hompel, [2004]. 283 S.: Ill. (Aktuell / Villa ten Hompel; 5) ISBN 3-934999-05-0

Gach, Hans Joachim: Geschichte auf Reisen: historisches Lernen mit Museumskoffern/Hans Joachim Gach. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verl., 2005. 142 S.: zahlr. Ill. (Museum konkret) ISBN 3-89974-141-2

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen:  
historischer Überblick und Lageplan/Gedenkstätte  
und Museum Sachsenhausen <Oranienburg>.  
2. Aufl. [Oranienburg]: Stiftung Brandenburgische  
Gedenkstätten, 2005. 1 Faltbl.

Generationen: zur Relevanz eines wissenschaftlichen  
Grundbegriffs / Ulrike Jureit/Michael Wildt (Hg.).  
Hamburg: Hamburger Ed., 2005. 354 S.  
ISBN 3-936096-58-9

Geschichtsort Olympiagelände: 1909–1936–2006/  
hrsg. von Rainer Rother. Berlin: Jovis, 2006.  
159 S.: zahlr. Ill. ISBN 3-936314-66-7

Giersberg, Bettina: Die Arbeit des Schriftstellers  
Rudolf Leonhard im französischen Exil 1933 bis  
1945 / Bettina Giersberg. Berlin: [Elektron.  
Ressource], 2005. 274 S. Hochschulschrift: Berlin,  
Techn. Univ., Diss., 2005

Ginz, Petr: Prager Tagebuch 1941–1942/Petr Ginz.  
Hrsg. von Chava Pressburger. Mit einem Vorwort von  
Mirjam Pressler. Aus d. Tschech. von Eva Profousová.  
Berlin: Berlin Verlag, 2006. 167, [22] S.: Ill.  
ISBN 3-8270-0641-4

Goebel, Ruth: 1945: Fotografien aus Westfalen/  
hrsg. i. A. des Westfälischen Landesmedienzentrums  
... Ruth Goebel/Markus Köster. Münster: West-  
fälisches Landesmedienzentrum, 2005. 1 CD-ROM +  
Begleith. (72 S.) (Westfalen im Bild; 1)  
ISBN 3-923432-41-0

Götz, Rainer: Sklave in euren Händen:  
Zwangsarbeit in Kirche und Diakonie Berlin–Bran-  
denburg / Erich Schuppan. Hrsg. von  
Erich Schuppan. Mit Beitr. von Rainer Götz.  
Berlin: Wichern-Verl., 2003. 374 S.: Ill.  
ISBN 3-88981-155-8

Gotto, Bernhard: Nationalsozialistische Kommunal-  
politik: Administrative Normalität und System-  
stabilisierung durch die Augsburger Stadtverwaltung  
1933–1945/Bernhard Gotto. München: Oldenbourg,  
2006. VII, 476 S. (Studien zur Zeitgeschichte; 71)  
Hochschulschrift: Universität Augsburg, Diss., 2004  
ISBN 3-486-57940-1

Grabher, Michael: Irmfried Eberl: »Euthanasie«-Arzt  
und Kommandant von Treblinka/Michael Grabher.  
Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2006. 127 S.: Ill.  
ISBN 3-631-54855-9

Grelka, Frank: Die ukrainische Nationalbewegung  
unter deutscher Besatzungsherrschaft 1918 und  
1941/42/Frank Grelka. Wiesbaden: Harrassowitz,  
2005. 507 S. (Studien der Forschungsstelle  
Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund; 38)  
Hochschulschrift: Zugl.: Bochum, Univ., Diss., 2003  
ISBN 3-447-05259-7

Gulag: Istorija odnogo lagerja; poctovyj jascik  
No YT 389/36/Gulag-Museum Perm 36 <Perm>.  
Perm: Gulag-Museum. Ill. Falblatt

Gurs 1170 km: zur Deportation der badischen und  
pfälzischen Jüdinnen und Juden nach Gurs;  
Ausstellungs- und Projektdokumentation der  
Gruppe »Souvenirs de Gurs«. Mannheim: Stadt  
Mannheim, 2006. 45 S.: zahlr. Ill.

Haus des Lebens: der jüdische Friedhof in  
Wuppertal-Barmen/Eine Dokumentation mit  
Beiträgen von Leonid Goldberg ... Herausgegeben  
im Auftrag des Trägervereins der Begegnungsstätte  
Alte Synagoge Wuppertal von Timo Ahland und  
Ulrike Schrader. Wuppertal, 2004. 66 S.: zahlr. Ill.

Herzog, Pawel: Okna Balut / Pawel Herzog; Instytut  
Tolerancji przy wsparciu Ambasady Francji w Polsce  
<Łódź>. Łódź: Instytut Tolerancji przy wsparciu  
Ambasady Francji w Polsce, [2004]. 24 S.: überw. Ill.  
ISBN 83-921360-1-2

Homosexualität und Staatsräson: Männlichkeit,  
Homophobie und Politik in Deutschland 1900–1945/  
Susanne zur Nieden (Hg.). Frankfurt am Main; New  
York: Campus-Verl., 2005. 308 S.  
(Reihe »Geschichte und Geschlechter«; 46)  
ISBN 3-593-37749-7

Ist gemeinsame Erinnerung möglich?: Polen und  
Deutschland 60 Jahre nach der Potsdamer  
Konferenz = Czy możliwa jest wspólna pamięć?:  
Polska i Niemcy 60 lat po konferencji poczdamskiej/  
Basil Kerski; Zdzisław Owczarek [Hrsg.]. Berlin: Dialog:  
Deutsch-Polnisches Magazin, 2005. 216 S.: Ill. Kongr.:  
Ist gemeinsame Erinnerung möglich?: Polen und  
Deutschland 60 Jahre nach der Potsdamer  
Konferenz; Berlin: 19. 10. 2005. Texte auf dt. u. poln.

Jahresbericht 2005 / Friedrich Naumann Stiftung  
<Potsdam-Babelsberg>. [2006]. 92 S.: zahlr. Ill.

Jakubowski, Hans: Vergebliches Exil: Bericht über  
eine jüdische Familie 1936–1948/Mit einem  
Nachwort von Klaus Voigt. Herausgegeben von  
Jürgen Kleindienst. Berlin: Zeitgut, 2006. 82 S.: zahlr.  
Ill. (Sammlung der Zeitzeugen 1936 bis 1948; 53)  
ISBN 3-86614-106-8

Das jüdische Hamburg: ein historisches Nach-  
schlagewerk / Vorw. von Ole von Beust; Hrsg.  
Institut f. d. Geschichte d. deutschen Juden.  
Göttingen: Wallstein, 2006. 333 S.: Ill. + Kt. (1 Bl.)  
ISBN 3-8353-0004-0

Jüdischer Buchbesitz als Raubgut: zweites  
Hannoversches Symposium/im Auftr. der  
Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek  
Niedersächsische Landesbibliothek und der  
Stiftung Preußischer Kulturbesitz hrsg. von

Regine Dehnel. Frankfurt am Main: Klostermann, 2006. 435 S.: Ill., Kt. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderhefte; 88) Beitr. teilw. dt., teilw. engl. ISBN 3-465-03448-1

Konzentrationslager Gusen 1939–1945: Spuren – Fragmente – Rekonstruktionen/Bundesministerium für Inneres. Langenstein: Besucherzentrum Gusen. 1 Faltbl.

Kopleck, Maik: München 1933–1945/Maik Kopleck. Berlin: Links, 2005. 107 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Past-Finder: Stadtführer zu den Spuren der Vergangenheit) ISBN 3-86153-354-5

Kopleck, Maik: Obersalzberg 1933–1945/Maik Kopleck. Berlin: Links, 2005. 59 S.: zahlr. Ill. (Past-Finder: Ortsführer zu den Spuren der Vergangenheit) ISBN 3-86153-355-3

Kühne, Thomas: Kameradschaft: die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert/ von Thomas Kühne. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2006. 327 S. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; 173) Hochschulschrift: Zugl.: Bielefeld, Univ., Habil.-Schr. ISBN 3-525-35154-2

Kuwalek, Robert: Obóz zagłady w Belczu/Robert Kuwalek; Muzeum-Miejsce Pamięci w Belczu. Lublin; Belzec: Panstwowe Muzeum na Majdanku, 2005. 91 S.: Ill. ISBN 83-916500-5-7

Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei zur Provinz Sachsen 1933 bis 1936/Herausgegeben von Hermann-J. Rupieper und Alexander Sperk. Halle: Mitteldeutscher Verlag. 03. Regierungsbezirk Erfurt / Hermann-J. Rupieper; Alexander Sperk [Hrsg.]; Alexander Sperk [Bearb.]. 2006. 567 S. ISBN 3-89812-215-8

Lernbox Geschichte: das Methodenbuch / [Red.: Michael Sauer (verantw.); Elke Fleiter]. 2. Aufl. Seelze/Velber: Friedrich, 2003. 107 S.: zahlr. Ill. ISBN 3-617-92300-3

Leue, Reinhard: Preisgegebene Menschen: Zwangslager und Judenghetto Zoar/Martinshof bei Rothenburg 1941/42/ Reinhard Leue. Sonderdruck Rothenburg: Martinshof Rothenburg/ Diakoniewerk, 2004. 20 S.: zahlr. Ill. (Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte; 83 (2004))

Lewerenz, Susann: Die Deutsche Afrika-Schau: (1935–1940); Rassismus, Kolonialrevisionismus und postkoloniale Auseinandersetzungen im nationalsozialistischen Deutschland/Susann Lewerenz. Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2006. 174 S.: Ill. (Afrika und Europa; 3) Hochschulschrift: Zugl.: Hamburg, Univ., Magisterarbeit, 2003 ISBN 3-631-54869-9

Livi, Massimiliano: Gertrud Scholtz-Klink: die Reichsfrauenführerin: politische Handlungsräume und Identitätsprobleme der Frauen im Nationalsozialismus am Beispiel der »Führerin aller deutschen Frauen«/ Massimiliano Livi. Münster: Lit, 2005. 283 S.: Ill. (Politische Soziologie; 20) Hochschulschrift: Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 2004 ISBN 3-8258-8376-0

Longerich, Peter: »Davon haben wir nichts gewußt!«: die Deutschen und die Judenverfolgung 1933–1945/Peter Longerich. München: Siedler, 2006. 448 S. ISBN 3-88680-843-2

Der Maler Arnold Daghani / Herausgegeben von Helmut Braun und Deborah Schultz. Springe: zu Klampen!, 2006. 192 S.: zahlr. Ill. (»Verfolgt Gezeichnet«: Werke verfolgter Künstler; 1) ISBN 3-934920-55-1

Man, Medicine, and the State: the Human Body as an Object of Government Sponsored Medical Research in the 20th Century/Wolfgang U. Eckart (Ed.). Stuttgart: Franz Steiner, 2006. 297 S. (Beiträge zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft; 2) ISBN 3-515-08794-X

Mmorial'nyj centr istorii politiceskich repressij »Perm'-36«/Gulag-Museum Perm 36 <Perm>. Perm: Gulag-Museum. Ill. Falblatt

Müller, Michael: Canaris: Hitlers Abwehrchef / Michael Müller. Berlin: Propyläen, 2006. 576 S.: Ill. ISBN 3-549-07202-3

Muzej 21.oktobar, Kragujevac: nova postavka = Museum October 21st, Kragujevac: new exhibition 2003 / Kragujevac October Memorial Park <Kragujevac>. Kragujevac: Kragujevac October Memorial Park, 2003–2005. CD-ROM

Nationalsozialistische Lager: neue Beiträge zur NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik und zur Gedenkstättenpädagogik / Akim Jah, Christoph Kopke, Alexander Korb, Alexa Stiller (Hg.). Münster: Klemm & Oehlschläger, 2006. 219 S.: 5 schw.-w. Ill., 6 schw.-w. Fotos ISBN 3-932577-55-8

Okroy, Michael: Kaschau war eine europäische Stadt: ein Lese- und Reisebuch zur jüdischen Kultur und Geschichte in Kosice und Presov/ Hg. im Auftrag der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal e.V. Slowakische Übersetzung Adam Bzoch. Wuppertal: Arco, 2005. 248 S.: Ill. ISBN 3-938375-01-9  
Paralleltitel: Kosice boli európskym mestom: sprievodca a citanka zidovskej kultúry a zidovských dejín v Kosiciach a Presove



Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager/ herausgegeben von Wolfgang Benz und Barbara Distel. Redaktion: Angelika Königseder. München: C. H. Beck.

ISBN 3-406-52960-7

03. Sachsenhausen; Buchenwald/Wolfgang Benz; Barbara Distel [Hrsg.]. 2006. 660 S.: 16 Abb., 2 Kt. ISBN 3-406-52963-1

Ortstermine: politisches Lernen an historischen Orten/Siegfried Grillmeyer; Peter Wirtz [Hrsg.]. Schwalbach/Ts.: Wochenschau, 01. Band 1/ Siegfried Grillmeyer; Peter Wirtz [Hrsg.]. 2006. 198 S.: Ill. ISBN 3-87920-088-2

Osterloh, Jörg: Nationalsozialistische Judenverfolgung im Reichsgau Sudetenland 1938–1945/ Jörg Osterloh. München: Oldenbourg, 2006. 720 S.: Abb. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum; 105) Hochschulschrift: TU Dresden, Diss., 2004 ISBN 3-486-57980-0

Pietsch, Jani: »Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin«: das verwaltete Verschwinden jüdischer Nachbarn und ihre schwierige Rückkehr/Jani Pietsch. Frankfurt/Main; New York: Campus-Verl., 2006. 279 S.: Ill. ISBN 3-593-38027-7

Poliakov, Léon: La causalité diabolique/Préface de Pierre-André Taguieff.: Calmann-Lévy/Mémorial de la Shoah, 2006. 366 S.enthält zwei Teile: T.I Essai sur l'origine des persécutions; T.II Du joug mongol à la victoire de Lénine 1250–1920 ISBN 2-7021-3679-6

Der preußische Staatsrat 1921–1933: ein biographisches Handbuch; mit einer Dokumentation der im »Dritten Reich« berufenen Staatsräte/bearb. v. Joachim Lilla. Düsseldorf: Droste, 2005. 330 S. (Handbücher zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien; 13) ISBN 3-7700-5271-4

Projekte, Veranstaltungen, Veröffentlichungen 2004–2007. Hamburg: Hamburger Institut für Sozialforschung, 2006. 119 S.

Pufendorf, Astrid von: Die Plancks: eine Familie zwischen Patriotismus und Widerstand/Astrid von Pufendorf. 2. Aufl. Berlin: Propyläen, 2006. 512 S.: Ill. ISBN 3-549-07277-6

Pugh, Martin: »Hurrah for the Blackshirts!«: Fascists and Fascism in Britain between the Wars / Martin Pugh. London: Pimlico, 2005. XII, 387 S.: Ill. ISBN 1-844-13087-8

Quellen zu den deutsch-polnischen Beziehungen 1815–1991/hrsg. von Reiner Pommerin und Manuela Uhlmann. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2001. LIII, 267 S. (Quellen zu den

Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert, Freiherr Vom Stein-Gedächtnisausgabe; 10) ISBN 3-534-13273-4

Rademacher, Michael: Die Kreisleiter der NSDAP im Gau Weser-Ems /von Michael Rademacher. Marburg: Tectum-Verl., 2005. 420 S.: graph. Darst. Hochschulschrift: Zugl.: Osnabrück, Univ., Diss., 2005 ISBN 3-8288-8848-8

Röhr, Werner: Occupatio Poloniae: Forschungen zur deutschen Besatzungspolitik in Polen 1939–1945 Werner Röhr. Berlin: Ed. Organon, 2004. 312 S.: Kt. (Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung: Beiheft; 4) ISBN 3-931034-06-2

Romagnoli, Mary Toffoletti: Berichterstattung von Mary Toffoletti Romagnoli über die Massaker von Marzabotto: basiert auf der Zeugenaussage von Antonietta Benni, Erzieherin, Ursulinerin an den Kardinal von Bologna, S. E. Nasalli Rocca / Mary Toffoletti Romagnoli; Comitato Regionale per le Onoranze ai Caduti di <Marzabotto>. [Essen]: [Anti-Rassismus-Telefon Essen]. 27 S.

Der Rote Ochse Halle (Saale): politische Justiz 1933–1945. Halle (Saale), 2006. 32 S.: zahlr. Ill.

Ruault, Franco: »Neuschöpfer des deutschen Volkes«: Julius Streicher im Kampf gegen »Rassenschande«/ Franco Ruault. Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2006. 565 S.: Ill. (Beiträge zur Dissidenz; 18) Hochschulschrift: Zugl.: Innsbruck, Univ., Diss. ISBN 3-631-54499-

Rüther, Martin: Köln im Zweiten Weltkrieg: Alltag und Erfahrungen zwischen 1939 und 1945; Darstellungen – Bilder – Quellen/Martin Rüther. Mit Beiträgen von Gebhard Aders. Köln: Emons, 2005. 960 S.: zahlr. Ill. (Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln; 12) ISBN 3-89705-407-8

Schäfer, Julia: Vermessen – gezeichnet – verlacht: Judenbilder in populären Zeitschriften 1918–1933/ Julia Schäfer. Frankfurt am Main; New York: Campus, 2005. 435 S.: Ill. Hochschulschrift: Zugl.: Berlin, Techn. Univ., Diss., 2004, ISBN 3-593-37745-4

Scheub, Ute: Das falsche Leben: eine Vatersuche/ Ute Scheub. München; Zürich: Piper, 2006. 291 S. ISBN 3-492-04839-2

Schlegel-Voß, Lil-Christine: Alter in der »Volksgemeinschaft«: zur Lebenslage der älteren Generation im Nationalsozialismus /von Lil-Christine Schlegel-Voß. Berlin: Duncker und Humblot, 2005. 326 S.: graph. Darst. (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte; 80) Hochschulschrift: Zugl.: Marburg, Univ., Diss., 2003 ISBN 3-428-11547-3

- Schmidt, Fritz: Mord droht den Männern auf der anderen Seite: Fallstudien zur Bedrohung und Ermordung jugendbewegter Menschen im Dritten Reich; Karl Lämmermann und Günther Wolff im Zusammenhang mit dem 30. Juni 1934, Helmut Hirsch und Gerhard Lascheit/Fritz Schmidt. 2. Aufl. Edermünde: Achims Verl., 2005. 109 S. ISBN 3-932435-12-5
- Schneider, Christina: Die SS und »das Recht«: eine Untersuchung anhand ausgewählter Beispiele/ Christina Schneider. Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2005. 278 S. (Rechtshistorische Reihe; 322) Hochschulschrift: Zugl.: Kiel, Univ., Diss., 2005 ISBN 3-631-54349-2
- Schrader, Ulrike: Immer wieder Friedrich?: Anmerkungen zu dem Schulbuchklassiker von Hans Peter Richter/Ulrike Schrader. Wuppertal: Alte Synagoge Wuppertal, 2005. 24 S. Veröffentlicht in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 14. 2005, S. 323–344
- Schreckenber, Heinz: Hitler – Motive und Methoden einer unwahrscheinlichen Karriere: eine biographische Studie/Heinz Schreckenber. Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2006. 214 S.: Ill., Kt. ISBN 3-631-54616-5
- Schuster, Martin: Die SA in der nationalsozialistischen Machtergreifung in Berlin und Brandenburg 1926–1934/Martin Schuster. Berlin: [Elektron. Ressource], 2004. 307 S. Hochschulschrift: Berlin, Techn. Univ., Diss., 2004
- Slezkine, Yuri: The Jewish century/Yuri Slezkine. Fifth Printing Princeton; Oxford: Princeton University Press, 2006. 438 S. ISBN 0-691-12760-3
- »...so froh, dass Ihr draußen seid.«: die Briefe der Familie Inow, Wuppertal/Ulrike Schrader [Hrsg.]; Trägerverein Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal e.V. Wuppertal, 2005. 232 S.: Ill. ISBN 3-9807118-8-9
- SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt: Bestand NS 3 / bearb. von W. Naasner. Bremerhaven: Wirtschaftsverl. NW, 2005. XXVIII, 446 S. (Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs; 109) ISBN 3-86509-353-1
- Stacja Radegast: pomnik zagłady Litzmannstadt Getto / Muzeum Tradycji Niepodległościowych w Łodzi <Łódź>. Łódź: Muzeum Tradycji Niepodległościowych w Łodzi. Faltblatt in poln., hebr., engl.
- Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus: Gedenkstunde des Deutschen Bundestages. 2006. 42 S.: Ill.
- Terezin/Theresienstadt: Vergegenwärtigung der Stadtgeschichte; Rundweg/Technische Universität <Berlin>. Berlin: TU Berlin, 1999/2000/2003. Faltplan
- Terezin/Theresienstadt: Prezensí dejin mesta do pritomnosti; okružní prohlídka/Technische Universität <Berlin>. Berlin: TU Berlin, 1999/2000/2003. Faltplan
- Terezin/Theresienstadt: Vergegenwärtigung von Stadtgeschichte; Festungs-, Stadt- und Baupläne der Planstadt des 18. Jahrhunderts/Astrid Debold-Kritter; Gabriele Fließbach [Hrsg.]. 2. Aufl. Berlin: TU Berlin, 2004. 66 S.: überw. Ill. + Beilagen. Ausstellungskatalog. Enth. Beilagen »Terezin/Theresienstadt: ein europäisches Denkmal/a European Monument, Flyer »Terezin/Theresienstadt« in dt., engl. u. tschech.
- Turner, Henry Ashby: General Motors und die Nazis: das Ringen um Opel/Henry Ashby Turner. Aus dem Amerikan. von Klaus Binder und Bernd Leineweber. Berlin: Econ, 2006. 304 S. ISBN 3-430-19206-4
- Von der Polizei der Obrigkeit zum Dienstleister für öffentliche Sicherheit: Festschrift zum 100. Gebäudejubiläum des Polizeipräsidiiums Hannover 1903–2003/ Hans-Joachim Heuer ... (Hg.). Hilden: Verl. Dt. Polizeiliteratur, 2003. 272 S.: Ill. ISBN 3-00-011937-X
- Wapnewski, Peter: Mit dem anderen Auge: Erinnerungen 1922–1959/Peter Wapnewski. 2. Aufl. Berlin: Berlin-Verl., 2005. 256 S.: Ill. ISBN 3-8270-0380-6
- Weis, Veronika: Sexualität und Kontrolle: Verfolgung und Diskriminierung Homosexueller in Österreich im Dritten Reich und heute/Veronika Weis. Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2006. 138 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 31, Politikwissenschaft; 527) ISBN 3-631-54486-3
- Wette, Wolfram: Die Wehrmacht: Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden/Wolfram Wette. Überarb. Ausg. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 2005. 376 S. (Fischer; 15645: Die Zeit des Nationalsozialismus) ISBN 3-596-15645-9
- Wirtschaftskontrolle und Recht in der nationalsozialistischen Diktatur/hrsg. von Dieter Gosewinkel. Frankfurt am Main: Klostermann, 2005. LIX, 427 S. (Das Europa der Diktatur; 4; Studien zur europäischen Rechtsgeschichte; 180) Beitr. in dt., engl., franz. ISBN 3-465-03366-3
- Zeugnisse des Holocaust: Gedenken in Yad Vashem / Yad Vashem, Jerusalem. Hrsg. von Bella Gutterman und Avner Shalev. Göttingen: Wallstein, 2006. 323 S.: überw. Ill., Kt. ISBN 3-8353-0038-5

# Gedenkstätten im Internet

## **GedenkstättenForum ■ [www.gedenkstaettenforum.de](http://www.gedenkstaettenforum.de)**

Seit 2002 ist das Gedenkstätten Forum im Internet. Das von der Stiftung Topographie des Terrors konzipierte Online-Forum wurde auf die speziellen Bedürfnisse der Gedenkstätten zugeschnitten und dient als interaktive Kommunikations-Plattform mit:

Täglicher Presseschau, Veranstaltungshinweisen, Hinweisen und Besprechungen von Publikationen, Beiträgen des GedenkstättenRundbriefs, Projekthinweisen, PublicNews-group, Netzwerkforum, Linksammlung, IC MEMO.

## **Internationale Gedenkstättenübersicht ■ [www.gedenkstaetten-uebersicht.de](http://www.gedenkstaetten-uebersicht.de)**

Eine weltweite Gedenkstättenübersicht der bedeutendsten Gedenkstätten, Museen und Forschungseinrichtungen, die sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und dem Gedenken an die Opfer beschäftigen, erweitert die seit fünf Jahren zu Deutschland bestehende Übersicht. Dieser bisher einzigartige Überblick ist nach Kontinenten und Ländern sowie inhaltlichen Kriterien sortiert.

Die Einzeldarstellungen der Gedenkstätten bieten kurze historische Informationen zu den jeweiligen Orten, eine Beschreibung der Tätigkeiten der Einrichtungen, Links zu den Homepages, Anfahrtshinweise sowie Adressen.

Neben diesen Darstellungen werden auch die unterschiedlichen Strukturen und Arbeitsweisen der internationalen Erinnerungsorte sichtbar. Die internationale Gedenkstättenübersicht der Stiftung Topographie des Terrors bietet grundlegende Informationen ebenso wie sie die Basis für eine weltweite Vernetzung der Gedenkorte darstellt.

Die englische Sprachfassung ist direkt zu finden unten *[www.memorial-museums.net](http://www.memorial-museums.net)*.

## **Gedenkkulturen – ein Netzwerk ■ [www.cultures-of-remembrance.net](http://www.cultures-of-remembrance.net)**

Die Homepage »Gedenkkulturen – ein Netzwerk« der Stiftung Topographie des Terrors bietet – über Landesgrenzen hinweg – die Basis für einen Dialog zu den verschiedenen Erinnerungskulturen.

Anhand von kurzen Überblickstexten werden die Erinnerungsdiskurse in zahlreichen Ländern aufgezeigt und durch wissenschaftliche Abhandlungen ergänzt. Anhand von Stichworten lassen sich die Texte aus verschiedenen Ländern miteinander in Beziehung setzen. Jeder Leser kann unmittelbar Kommentare zu den Beiträgen abgeben. Ein Glossar ergänzt die Darstellung.

Um eine breite und internationale Leserschaft zu erreichen, sowie eine Diskussion untereinander zu ermöglichen, sind die Texte in der Regel in Englisch, zumeist in den jeweiligen Landesprachen und teilweise auch in Deutsch veröffentlicht.

## **Stiftung Topographie des Terrors ■ [www.topographie.de](http://www.topographie.de)**

Die Webseite der Stiftung Topographie des Terrors bietet historische Informationen zu den Zentralen des NS-Terrors auf dem »Prinz-Albrecht-Gelände« in Berlin, sowie zur Entwicklung der Stiftung und zum Dokumentationszentrum.

Darüber hinaus bietet die Homepage Hinweise zu Veranstaltungen, Sonderausstellungen, Publikationen und ein Ausstellungstagebuch. Die Beiträge sind in deutsch und englisch verfügbar.